

### GEWISSENLOS

Nach vor wenigen Jahren würde man es für die Etnafälle eines englischen Witzblattes gehalten haben, wenn man irgendwo hätte lesen müssen, dass die alte und konservative „Times“ sich dahin geduldet habe, dass es „für England bei der Sowjetunion viel zu lernen gebe, denn die Bolschewisten würden eine grosse Rolle in der zukünftigen Neuordnung der Welt spielen“. Dem Jahre 1941 blies es vorüber, die „Times“ die diesen Satz allein ernst nehmen zu lassen. Und nicht nur diesen. Am letzten Sonntag konnte der englische Leser diesem Blatte noch entnehmen: „In Europa müssen Grossbritannien und die Sowjetunion die Bollwerke für die Bewahrung des Friedens werden. Die Außenpolitik Grossbritanniens wird in Zukunft nur effektiv sein, wenn England die militärische Sicherheit und die ökonomischen Interessen der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion berücksichtigt.“ Der mit einigem Recht erstaunte Leser muss aber noch von der gleichen „Times“ darüber belehrt werden, dass in Zukunft der Sowjetunion die Oberleitung in Osteuropa, England die im Mittleren Osten und Nordafrika und den Vereinigten Staaten die im Stillen Ozean zuzulien werde. Ja, der „Daily Telegraph“ geht noch weiter und verrät, dass man zu der Einführung von „Zugeständnissen an Stalin, die die inneren Verhältnisse Mittel- und Westeuropas betreffen“ übergegangen sei.

### Dr. Goebbels verliest Aufruf des Führers

Berlin, 30. Dezember Reichsminister Dr. Goebbels verliest am Mittwoch, 31. Dez. abends 20.00 Uhr im Grossdeutschen Rundfunk über alle Sender einen Aufruf des Führers an das deutsche Volk zur Jahreswende.

### „Am Scheidewege“ Churchill in Ottawa

Amsterdam, 30. Dezember Ministerpräsident Churchill richtete, wie der Londoner Nachrichtendienst des Ottawa meldet, an das kanadische Kabinett einige Begrüssungsworte und erklärte, man stehe am Scheidewege. Der Kampf werde hart sein. Trotzdem müsse man für die Freiheit der Welt kämpfen. Er glaube, dass die Rettung der Welt in einer Organisation liegen werde, deren Kern aus den englischsprechenden Ländern bestehe.

### „Härteste Steuern“ Morgenthau kündigt an

Stockholm, 30. Dezember Der USA-Kongress wird Mitte Januar beginnen, neue Steuern zu entwerfen, die härtesten, die es bisher gab“, wird aus Washington gemeldet. Mit dem Ertrag dieser Steuern will Roosevelt sein „Siegesprogramm“ bezahlen, das zu zunächst 150 Milliarden Dollar geschätzt wird. Die neuen Steuern dürften aber, so wird vorsichtig hinzugefügt, die Kriegskosten des kommenden Jahres bei weitem nicht decken. Morgenthau habe die Öffentlichkeit bereits darauf aufmerksam gemacht, „es werde beträchtliche Veränderungen in der Lebenshaltung geben“.

### 60 Luftangriffe in einer Woche Malta über Weihnachten

Genf, 30. Dezember Die Insel und die Festung Malta hatten, wie Reuters meldet, in der Weihnachtswoche 60 Luftangriffe zu bestehen. Am Sonntag gab es vier und am Montag fünf Luftalarme.

## Konzentrischer Angriff der Japaner auf Manila

Nachlassender USA-Widerstand auf den Philippinen, Malaya und Borneo

Tokio, 30. Dezember Den von den Philippinen, Malaya und Borneo vorliegenden Berichten entnimmt man in japanischen Militärkreisen, dass der feindliche Widerstand überall nachzulassen beginnt. Die Japaner haben mit neuen Verstärkungen einen konzentrischen Angriff auf die Hauptstadt der Philippinen, Manila, eingeleitet, die man für äusserst bedroht hält. Auch die amerikanischen Berichte von den Philippinen sprechen davon, dass die USA-Truppen unter „Verkürzung ihrer Linien“ in der Pampanga-Provinz konzentriert worden seien, und dass die in den letzten Tagen Verstärkungen durch mehrere Infanterie-Divisionen, Tank- und Kavallerie-Regimenter erhalten hätten. Die USA-Truppen seien im Nachteil, leisteten jedoch unter schweren blutigen Verlusten Widerstand.

Der Londoner Nachrichtendienst gibt insbesondere zu, dass die Japaner die Luftschlacht über den Philippinen beäugten. Die USA-Luftwaffe sei von den Japanern völlig verdrängt worden. Zu den Schwierigkeiten des Widerstandes komme noch die Tatsache hinzu, dass die Flugplätze auf Luzon von den Japanern

durch Bombenangriffe völlig zerstört worden seien. Die USA-Langstreckenbomber könnten nicht eingreifen, weil sie keine Landungsplätze auf Luzon mehr haben und weil sie den Schutz der Jagdflugzeuge brauchen, die jedoch nicht über einen genügend weiten Aktionsradius verfügen. Das USA-Kriegsministerium gab ausserdem bekannt, dass „sehr starke feindliche Flugzeugformationen 3 Stunden lang die Küstenvertheidigung der Bucht von Manila bombardierten“. Bei einem japanischen Luftangriff auf die zweitgrösste Stadt der Philippinen, Cebu, wurden grosse Öltanks in Brand gebracht. Auf Malaya wurden die beiden für Gummi- und Zinnverarbeitungen wichtigen Häfen Klang und Port Swettenham bombardiert.

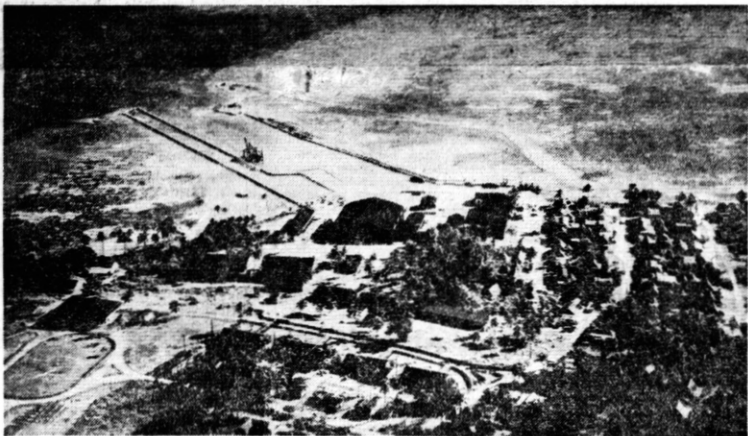
In einem Frontbericht aus Malaya, den „Tokyo Asahi Shimbun“ veröffentlicht, werden die Schwierigkeiten geschildert, die die japanischen Truppen auf ihrem Vormarsch zu überwinden haben.

„Dieser Vormarsch“, so heisst es in dem Bericht, „geht durch ein unübersehbares grünes Meer, den Dschungel, der hin und wieder durch ausgedehnte Gummiwälder unterbrochen wird.“

Die besonderen Schwierigkeiten, die vor allem den Fliegern entgegenstehen und die oft grösser sind als die Überwindung des gegnerischen Widerstandes, bestehen vor allem in den unerwartet auftretenden Böen und Adern, die in grossen Mengen vorkommen. Diese Raubvögel stürzen sich von vorn in die Maschinen und machen den Fliegern viel zu schaffen. Aber auch die tropischen Böen, die sich häufig über Gebiete bis zu 100 km ausdehnen, bilden gefährliche Klippen, die überwunden werden müssen.

Der eigentliche Kampf spielt sich jeweils um die Herrschaft der wenig vorhandenen Strassen ab. Der Gegner, der alle Brücken zerstört, hat diese Aufgabe sehr erschwert, aber nach und nach fallen auch diese seltenen und natürlichen Verkehrswege ebenso wie die feindlichen Stützpunkte in japanische Hand.

Die japanischen Panzertruppen schieben sich wie bewegliche Festungen durch den unübersehbaren Dschungel und werden, wie es in dem Frontbericht abschliessend heisst, jeder auch noch so schweren Aufgabe gerecht.“



Blick auf den von den Japanern besetzten USA-Stützpunkt Guam

Aufa: Scherl

## Kampfpartner Thailand

In einer Unterredung mit einem Vertreter der deutschen Presse äusserte sich der Premierminister von Thailand über die freundschaftlichen Beziehungen seines Landes zu den Mächten des Dreierpakt und insbesondere zu Deutschland.

Er betonte dabei vor allem das enge Verhältnis mit Japan und die geistige Verbundenheit Thailands mit den Völkern, die im Kampfe gegen die Feinde der asiatischen und europäischen Neuordnung stehen.

Thailand, früher unter dem Namen Siam bekannt, ist erst in den letzten Jahrzehnten in das politische Blickfeld Europas gerückt. Obgleich Deutschland bereits seit langem freundschaftliche Beziehungen zu diesem Staat unterhalten hat, ist das allgemeine Interesse für ihn doch erst seit dem vorigen Jahre erwacht, als Thailand mit dem mit der Neuordnung Ostasiens beschäftigten Japanischen Kaiserreich einen Freundschaftsvertrag abschloss. Dieser Vertrag stellt einen Meilenstein in der asiatischen Geschichte dar, da erstmalig zwei ostasiatische Mächte sich zu einer gemeinsamen aussenpolitischen Linie bekamen.

Das mit Japan eingegangene Bündnis war jedoch vorerst mehr passiver Art; ihm ist nun wenige

Tage nach Ausbruch des Krieges zwischen Japan und den USA ein zweites gefolgt, das ein aktives politisches Instrument darstellt, denn beide Vertragspartner haben sich unter gewissen, heute bereits gegebenen, Voraussetzungen zu militärischem und wirtschaftlichem Beistand verpflichtet.

Die Bedeutung dieses neuen Vertrages wird erst recht klar, wenn man sich die geographische Lage Thailands vergegenwärtigt, das in seinem südlichen Teil einen Keil darstellt, der sich zwischen die englische Kronkolonie Burma und die unter britischer Verwaltung stehenden Straits Settlements (in der Hauptsache die britischen Niederlassungen an der Küste von und auf der Halbinsel Malakka) schiebt.

Auf Grund des Bündnisses mit Thailand war es den Japanern also möglich, entscheidende Operationen gegen die Briten einzuleiten. England, das sich dieser japanischen Möglichkeiten schon längst bewusst war, hat stets versucht, Thailand unter politischem und strategischem Druck zu halten. Trotzdem hat es Thailand verstanden, sich mehr und mehr dem britischen Einfluss zu entziehen. Das erklärt sich sowohl durch eine stark ausgeprägte ge-

stige und zivilisatorische Selbstständigkeit als auch durch die Erinnerung der Thailänder an eine nicht weit zurückliegende politische Glanzzeit, in der ein thailändisches Imperium bestand, das von Singapur bis weit hinauf nach Burma reichte.

Thailand hat keine einheitliche Bevölkerung, denn von den 14 Millionen Einwohnern sind nur rund ein Drittel „Thais“, d. h. „Freie“, die Oberschicht des Landes, der Rest setzt sich aus Chinesen, Indern und Malayen zusammen. Das Selbstbewusstsein aller Thailänder hat sich im letzten Jahrzehnt ständig gehoben. Es erhielt seine erste Stärkung im Jahre 1929, als die Vorrechte der Fremden aufgehoben wurden, eine Palastrevolution im Jahre 1932 führte zur weiteren Festigung des politischen und nationalen Bewusstseins. Der ständige latente Konflikt mit Indochina brachte schliesslich unter Einschaltung Japans die Wiedergewinnung einiger früherer thailändischer Provinzen.

Dieses grössere und stärkere Thailand hat es unternommen, entgegen der britischen Interessen eigene Wege zu gehen. Es stellt heute einen nicht zu unterschätzenden Bundesgenossen im Kampfe gegen Bolschewismus und Plutokratie dar.

## Juden hinter Roosevelt

Von K. von Philippoff

Am 22. August 1654 landete der erste Jude, Jakob Barmission aus Amsterdam, im heutigen New York. Dieser Barmission spielt in der Tradition der Juden Amerikas etwa die Rolle eines Moses oder eines Kolumbus, der die neue Welt für das Judentum entdeckte oder wie Moses sie in ein gelobtes Land führte. Zweifellos war der puritanische Geist der ersten englischen Kolonisten in Nordamerika der gegebene Nährboden, auf dem sich jüdische Schmarotzer üppig entwickeln konnten, zumal die Puritaner sehr stark in den Anschauungen des Alten Testaments verwurzelt waren und die Juden als das „auserwählte Volk“ betrachteten.

Keine der siebenhundert jüdischen Familien, die sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten niederliessen, hat sich an der Erschliessung des nordamerikanischen Kontinents beteiligt. Pionierarbeit ist hart und fordert letzten Einsatz, solche Arbeit hat noch kein Jude geliebt. Die Sefardim, die jüdischen Auswanderer aus Portugal und den Niederlanden, waren Geschäftsleute, während Angehörige anderer Völker die Wälder rodeten und die Felder bestellten, riss das „auserwählte Volk“ vom Anbeginn seiner Ansiedlung in Amerika fast den gesamten Handel an sich. Das Blut der Nachkommen spanisch-portugiesischer Juden ist es, das in den Adern Lincolns und Delanos Roosevelt fliesst.

Bis in die 80er Jahre des 19. Jahrhunderts kamen die jüdischen Einwanderer hauptsächlich aus Deutschland. Im Jahre 1860 zählte die jüdische Bevölkerung der Vereinigten Staaten bereits 150 000. Schon damals hatten sich die amerikanischen Juden auf einige Handelszweige spezialisiert. So befand sich beispielsweise der Sklavenhandel, der enorme Gewinne abwarf, fast ausschliesslich in jüdischen Händen. Allerdings hielten sie selbst keine Neger aus den Urwäldern Afrikas, auch befuhren sie nicht mit Seglern den Atlantik, das alles war ja viel zu gefährlich für sie. Sie nahmen das „lebende Ebenholz“ lieber den Kapitän ab, versteigerten es und erzielten aus diesen schmutzigen Geschäften ungeheure Gewinne. Die Tatsache, dass es heute ein ernstes Neger-Problem in den Vereinigten Staaten gibt, ist nicht zuletzt die Schuld der Juden.

Vor rund 60 Jahren, also zu Beginn der Masseneinwanderung polnischer Juden, betrug die Zahl der Juden in Amerika 250 000. Die neue Einwanderungswelle brachte das Ostjudentum aus dem Russischen Reich, aus Galizien und Rumänien nach den USA. In den Jahren 1882 bis 1908 übersiedelten nach Amerika nicht weniger als 1 300 000 Juden, d. h. ungefähr ein Fünftel des damaligen Gesamtbestandes der jüdischen Rasse. Ausserlich passte sich der Jude zwar geschickt seiner Umgebung an, er sprach englisch und gab sich für einen wascheten Amerikaner aus. Aber dabei vergass er keinen Augenblick seine Zugehörigkeit zum internationalen Judentum.

Die Bevölkerungsstatistik des Jahres 1937 bezifferte die Zahl der Glaubensjuden in den Vereinigten Staaten mit 4 500 000. 4 v. H. der Bevölkerung der USA waren damals also schon Juden, und von diesen 4 v. H. wohnte die Hälfte in New York. In New York ist jeder dritte Einwohner Glaubensjude. Nimmt man die der moralischen Religion nicht offen zugehörigen Rassejuden hinzu, so dürfte dieser an sich schon erschreckende Anteil weit höher sein. Im Jahre 1937 lebten in New York 2 500 000 Glaubensjuden, d. h. mehr als in Deutschland, England, Frankreich, Italien,

Holland, Belgien, Dänemark und der Schweiz zusammengekommen. Nicht umsonst heisst daher die Stadt New York im Volksmunde „Jew York“, also „Juden-York“.

Über die Wirtschaftsmacht des Judentums in Amerika finden wir in der Zeitschrift „American National“ vom 30. Dezember 1935 folgende interessante Angaben: „... die Juden kontrollieren 98% unseres Geldsystems, 69% unserer Lebensmittel, 94% unserer Kleidung, 100% unserer Unterhaltung, 98% unserer Presse direkt oder durch Anzeigen, 82% unserer Verkehrsmittel, des Rundfunks, der Fernsprech- und Telegraphengesellschaft, 85% unserer Wohnungen durch Finanzierung...“

Auch wenn die Juden in der amerikanischen Politik sich persönlich möglichst im Hintergrund zu halten pflegen, ist gerade hinter den Kulissen ihr Einfluss um so grösser. Nicht nur der Finanzminister und der Oberste Richter der Vereinigten Staaten sind Juden — Morgenthau und Felix Frankfurter — sondern die Mehrzahl der inoffiziellen, keinen Amtposten besitzenden Berater des Präsidenten gehören der jüdischen Rasse an. B. Mannes Baruch ist beispielsweise offiziell unser Rechtsanwalt, ganz Amerika weiss aber, dass er tatsächlich der mächtigste Mann in den Staaten ist, und dass er den Präsidenten vertritt, wenn dieser vertritt. Auch Samuel Untermyer ist offiziell unser Rechtsanwalt. Sein wahres Amt ist aber die Leitung der ganzen deutschfeindlichen Politik der Vereinigten Staaten. Und über die Gestalt des Halbjuden Laguardia, der an der Spitze eines gemischten englisch-amerikanischen Militärausschusses steht, braucht man sich wohl kaum noch auslassen...

Die Bevölkung der USA steht einer solchen totalen Überfremdung des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens in den Vereinigten Staaten fast vollkommen tatenlos gegenüber. Der ausgeprägte Individualismus, der jeden wirklichen Gemeinschaftsgeist ausschliesst, während andererseits die Juden über genügend politischen und wirtschaftlichen Einfluss verfügen, um die Aufklärung über ihr schädliches Treiben zu verhindern. Wenn daher hier und da eine mutige Stimme sich gegen das Judentum erhebt, dann wird stets versucht, sie durch Attentate, wirtschaftliche und andere Druckmittel zum Schweigen zu bringen.

Im Jahre 1789 sprach der greise amerikanische Staatsmann und Gelehrte Benjamin Franklin folgende schwerwiegende Worte aus: „Wenn man die Juden durch die Verfassung der USA nicht ausschliesst, werden sie in weniger als 200 Jahren in solchen Mengen ins Land geströmt sein, dass sie uns beherrschen und fressen, unsere Regierungsform ändern werden, für die wir Amerikaner unser Blut vergossen. Werden die Juden uneingeschränkt hereinströmen, so werden in weniger als 200 Jahren unsere Nachkommen auf den Feldern arbeiten, um die Juden zu ernähren, während sich diese in den Kontoren befinden und sich fröhlich die Hände reiben werden...“

Franklins Vision ist zur bitteren Wahrheit geworden!

## „Element engerer Bindung“

Kriegsgefangene in Berlin

Malland, 30. Dezember

Der freie Ausgang, der französischen und belgischen Kriegsgefangenen in der Reichshauptstadt an der Wilhelmstrasse gewährt wurde, hat die Berliner Korrespondenten der norditalienischen Presse stark beeindruckt. Welches Land, so erklärt der Vertreter des „Corriere della Sera“, hätte während des Weltkrieges je daran gedacht, Gefangenen freien Ausgang zu gestatten. Heute ist die Lage jedoch völlig verschieden, wie auch der Geist der Kriegsgefangenen, zum mindesten des Kontinents wesentlich anders ist. Der europäische Kriegsgefangene hat während seiner Gefangenschaft so viele neue Dinge gelernt und sieht die Welt und vor allem den Krieg unter einem ganz anderen Gesichtswinkel. Er versteht, dass der Abgrund, der ihn vom Gegner von gestern trennte, zum grossen Teil überbrückt ist und zumindest weit weniger tief als jeher ist, der ihn heute vom Verbündeten von gestern, also von den Engländern, scheidet. Die menschliche und verständnisvolle Behandlung, die den Kriegsgefangenen in Deutschland zuteil wird, dürfte, wie das italienische Blatt betont, ein neues Element der engeren Bindung und nicht etwa zu einem Faktor der Zwietracht werden.

# Starke Sowjetangriffe zerschlagen

Malta Tag und Nacht bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Dezember.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An verschiedenen Abschnitten der Ostfront wurden starke feindliche Angriffe in engem Zusammenwirken des Heeres und der Luftwaffe zerschlagen.

Im Schwarzen Meer versenkten Kampfflugzeuge einen sowjetischen Zerstörer und beschädigten einen Kreuzer.

An der Murman-Front schlugen deutsche Truppen in der Zeit vom 21. bis 28. Dezember hartnäckige Angriffe der Sowjets bei strengstem

Prost und Schneesturm mit vollem Erfolg ab. Der Feind hatte schwere blutige Verluste.

Starke Verbände von Kampfflugzeugen griffen in der Nacht zum 30. Dezember einen kriegswichtigen Versorgungshafen an der englischen Ostküste mit guter Trefferlage an. Bei Tage wurde westlich der Färöer ein Handelsschiff durch Bombenwurf versenkt.

Im Geleitsdienst eingesetzte Unterseebootsjäger schossen drei von sechs angreifenden britischen Bombern ab. Alle geleiteten Schiffe erreichten sicher ihre Bestimmungsorte.

In Nordafrika erzielten die deutschen italienischen Truppen im Raum um Agadaba weitere örtliche Erfolge. Die Zahl der beim Gegenangriff abgeschossenen feindlichen Panzer hat sich auf 74 erhöht. Mehrere hundert Briten wurden gefangen genommen.

Auf der Insel Malta wurden Flugplätze des Feindes bei Tag und Nacht angegriffen. Vor La Valetta versenkten deutsche Kampfflugzeuge ein grösseres Segelschiff. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger fünf britische Flugzeuge ab, ein weiteres Flugzeug wurde am Boden zerstört.

## Finnischer Wehrmachtsbericht

Helsinki, 30. Dezember

Der finnische Wehrmachtsbericht vom Montag lautet:

Karelische Landenge: örtliches Artillerie- und Granatwerfer-Störungsfeuer sowie Spähtruppentätigkeit. Swir-Front: Nach Abschluss des gestrigen Kampfes im mittleren Frontabschnitt wurden 145 Gefallene des Feindes gezählt. Während des Kampfes wurden 35 überdeckte und 25 halbfeindliche feindliche Unterstände erobert. Eine grosse Anzahl von Maschinenfeuerwaffen und Gewehren fielen als Kriegsbeute in finnische Hand. Im östlichen Abschnitt ging der Feind gestern Abend zum Angriff über, der jedoch nach zweistündigem Kampf aufgehalten wurde.

Ostfront: An allen Abschnitten beiderseites Störungsfeuer und Spähtruppentätigkeit.

Luftstreitkräfte: Unsere Luftstreitkräfte haben in den letzten 24 Stunden die Bombardierung der Murman-Bahn nördlich von Maaselskaf fortgesetzt, wobei Vollertrichter sowohl auf Gleisanlagen wie auf Eisenbahnmaterial errichtet wurden. Vorgestern wurde ein Transportzug durch schwere Bomben vernichtet. Vollertrichter wurden ebenfalls auf einen Hülfszug, später zur Aushilfe eingesetzt, gesteuert, festgestellt. Ein feindlicher Bomber stürzte gestern auf der karelischen Landenge ab.

## „Kein allzu erster Gegner“

Wie die USA-Marine über Japan dachte

Tokio, 30. Dezember

„Wir alle glaubten, dass die japanische Marine für die Vereinigten Staaten kein allzu erster Gegner ist.“ erklärte ein nordamerikanischer U-Boot-Offizier, dessen Boot am 20. Dezember in malaisischen Gewässern versenkt wurde, einem Kriegsreporter von „Tokio Nitchi Nitchi“. Sein U-Boot habe, so berichtete der USA-Offizier weiter, vor Kriegsausbruch praktische Übungen durchgeführt. Plötzlich sei am 7. Dezember der Befehl gekommen, sich sofort in die Gewässer der Malayen-Halbinsel zu begeben, um dort japanische Transporter anzugreifen. Erst auf dem Weg zum Operationsgebiet hätten sie schliesslich den Ausbruch des Krieges zwischen Japan und USA erfahren. Bei der Ausschau nach feindlichen Transportern seien sie von einer japanischen Aufklärungsmaschine entdeckt worden, seien sofort getaucht. Erst nachts erschienen, wie wieder an der Oberfläche und fühlten sich, wie der USA-Offizier fortfuhr, insofern ziemlich sicher, als tiefste Dunkelheit herrschte. Völlig überraschend seien sie jedoch von einem japanischen Kriegsschiff angegriffen worden, sofort beschossen worden. Ihr Boot sei bereits nach wenigen Minuten gesunken und sie selber seien ins Wasser gesprungen.

## Angriff mit Pferdeschlitten

Berlin, 30. Dezember

Im Schutze des am Montag über weiten Abschnitten der S-Front herrschenden Schneetreibens führten die Bolschewiken mehrere Angriffe, die jedoch ohne Zusammenhang vorgetragen wurden, gegen die deutschen und italienischen Linien. Wo der Feind zu Teil und Benutzung von Pferdeschlitten gegen unsere und die mit uns kämpfenden italienischen Truppen antrat, brachen seine Angriffe im zusammengefassten Abwehrfeuer zusammen.

In einem Abschnitt der Südfont gingen unsere Truppen trotz Kälte zum unumstösslichen Gegenangriff über und warfen ein feindliches Bataillon, nachdem sie dem Gegner schwerste Verluste beigebracht hatten. Die Reste des geschlagenen Bataillons zogen sich fluchtartig nach Osten zurück und liessen über 400 Tote, mehrere Granatwerfer und Maschinengewehre sowie gepanzerter Schlitten auf dem eingeschneiten Kampffeld liegen.

## Vorstoss bei Bardia vereitelt

Artillerietätigkeit bei Sollum

Rom, 30. Dezember

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Im Gebiet von Agadaba Aufklärungstätigkeit. Die Zahl der in dem gestrigen Bericht des Hauptquartiers gemeldeten Kämpfern zerstörten feindlichen Panzerwagen ist auf 74 gestiegen. Die Gefangenenzahl belief sich auf einige Hunderte.

An der Front von Sollum verstärkte beiderseitige Artillerietätigkeit. Ein Panzerwagenvorstoss gegen Bardia wurde abgewiesen.

Italienische und deutsche Sturzkampfbomber griffen mit gutem Ergebnis auf den Nachschubstrassen des Gegners Ansammlungen von Truppen und Kriegsmaterial an.

In der Umgebung von Athen wurden von englischen Flugzeugen ohne Folgen Sprengbomben abgeworfen.

Ein im Norden der Cyrenaika in Fahrt befindlicher feindlicher Geleitzug wurde von deutschen Fliegern erreicht, die einen Zerstörer und einen Handelsdampfer wiederholt trafen.

## Britische U-Boote in La Valetta beschädigt

Berlin, 30. Dezember

Verbände der deutschen Luftwaffe griffen mit besonderem gutem Erfolg den Hafen La Valetta auf der Insel Malta am 29. Dezember an. In kühnen Tiefangriffen beschädigten deutsche Kampfflugzeuge mehrere im Hafen liegende britische Unterseeboote schwer. Ausserdem wurde ein Dreimastsegler versenkt. Trotz starker Jagdabwehr der Briten gelang es den deutschen Flugzeugen, fünf britische Jagdflugzeuge zu zerstören, fünf britische Jagdflugzeuge zu beschädigen. Die Verbände der deutschen Luftwaffe kehrten ohne eigene Verluste zu ihren Stützpunkten zurück.

## Entschlussfreudigkeit und Schneid

Bravourleistung eines deutschen Stosstrupps im Osten

Berlin, 30. Dezember

Durch Entschlussfreudigkeit und Schneid zeichnete sich ein Stosstrupps eines deutschen Infanterie-Regiments aus. Der Stosstrupps ging im mittleren Abschnitt der Ostfront gegen eine stark ausgebauten Stellung der Bolschewiken vor, brach tief in die befestigten Linien des Feindes ein, hielt durch geschickte Feuerverteilung den überraschten Gegner in Schach und brachte ihm schwere Verluste bei. Mit zahlreichen Gefangenen kehrte der Stosstrupps ohne eigene Verluste zurück.

## Hart im harten Winter

Reichsarbeitsdienst im Fronteinsatz

VON RAD-KRIEGSBERICHTERBERG

PK. Seit dem Feldzuge gegen den Bolschewismus wehen die Spatenwimpel des Reichsarbeitsdienstes auch über motorisierten Kolonnen. Seit langem stehen motorisierte Einheiten des Reichsarbeitsdienstes, die zum Verbands einer Panzerarmee gehören, am Asowschen Meer.

In den heissen Sommermonaten haben die Arbeitsmänner auf den Panzerrollbahnen der südlichen Ukraine der Panzerarmee vorwärtsgeholfen auf dem Wege zum Siege. Oft haben sie das Arbeitsgerät aus den Händen gelegt und zur Waffe gegriffen. Manches Grab in der ukrainischen Steppe birgt einen Arbeitsmann.

Wolken von Staub standen damals über den Vormarschstrassen. Unerträglich brütete die Hitze über der baumlosen Steppe. Nun ist es bitter kalt geworden. Der „Buran“, der eisige Steppenwind, fegt über die Weite und das Meer beginnt in seinen Buchten zuzufrieren.

Nichts aber kann die Arbeitsmänner davon abhalten, ihr Pflicht zu tun. Die glühende Sommersonne hat sie nicht erschaffen lassen und auch im Buran kann ihr Arbeitseifer nicht erstarren. Sie tragen alle Unbilden der Witterung und alle Strapazen des Vormarsches genau so wie ihre Kameraden im feldgrauen Kleid. Wer wagt zu behaupten, dass die Deutschen den strengen östlichen Winter leicht zu ertragen vermögen! Selbst die Jüngsten an auf den Panzerrollbahnen, die siebzehn- und achtzehnjährigen Männer des Reichsarbeitsdienstes.

In Nürnberg hat einmal der Führer zu der deutschen Jugend gesagt, dass sie flink wie Windräder, sah wie Leder und hart wie Kruppstahl werden müssen. Nach dieser Parole des Führers ist die deutsche Jugend erzogen worden und so brauchen sich die Ansager der englischen Lügen-

sender keine Sorge um uns hier draussen zu machen: Der deutsche Soldat ist härter als der harte Winter im Osten.

Nachdem wir den Dajep überbrachten, stehen wir nun am fernen Strom. Wir bauen Strassen und Brücken, damit der deutsche Nachschub nicht abreist. Wir sind stolz, uns auch im harten Winter bewähren zu dürfen.

## Neues in Kürze

Neue französische Freiwillige

Ein weiteres starkes Kontingent französischer Freiwilliger zum Kampf gegen den Bolschewismus ist aus Marseille in Versailles eingetroffen.

Grenzreist Peru-Ecuador

Argentinien, Brasilien, Chile und die USA haben den Regierungen von Peru und Ecuador Vorschläge zur Lösung ihrer Grenzstreitigkeit zu geben lassen, teilte Ausseminister Ruiz Guinazu mit. Einzelheiten hierzu sind bisher nicht bekanntgegeben worden.

Eden nach London zurückgekehrt

Der englische Ausseminister Eden ist von seinen Besprechungen mit Stalin und Molotow wieder nach London zurückgekehrt.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND

Riga, Schmedist, (Kaleja) Nr. 29.

Verlagsdirektor: Ernst H. v. K. e. l. l. e. Hauptredakteur: Dr. Fritz M. i. c. h. e. l. l. e. Stellv. Hauptredakteur: Dr. Hermann B. a. u. m. a. u. e. r. alle in Riga.

Abonnementpreis: 2,50 RM einschliesslich Zustelgebühren.

Einzelverkaufspreis: 0,10 RM. Preis: Monatsbeitrag 3,42 RM einschliesslich Zustelgebühren.

Einzelverkaufspreis: 0,20 RM. Feldpostzuschlag: 0,10 RM.

Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

## Grundirrtum: Unterschätzung Japaner über die USA

Tokio, 30. Dezember

In einem Interview mit „Kokumin Shimbun“ untersucht der Sprecher der Marine, Kaitaro Hiraide, Ursachen, diegetwegen die USA in so kurzer Zeit bereits so schwere militärische und politische Niederlagen gehabt habe. Hiraide stellt fest, dass die Amerikaner die Kampfkraft der japanischen Abwehr unterschätzt haben. In diesem Irrtum liege der Grundfehler der Amerikaner. Weitere Ursachen seien die Verschiedenartigkeit der Strategie. Japan habe stillschweigend seine Flotte zu einem höchst wirksamen Instrument ausgebaut, sowohl was die Ausbildung ihrer Mannschaften beträfe als auch in Bezug auf die Verwendung des besten Materials. Bezüglich der Operationen verfolge die japanische Marine, so erklärte Kapitän Hiraide weiter, das Prinzip des Überraschungsangriffes. In diesem Zusammenhang sei die Konzentrierung grosser Einheiten auf einen Punkt z. B. Pearl Harbor ein entscheidender Fehler der USA gewesen. Gerade bei diesem Angriff sei Japan ausserdem noch durch Regensturm, der in dieser Zeit in jenem Gebiete herrschte, begünstigt worden. Ohne diesen Umstand wäre es wohl möglich gewesen, dass die japanischen Einheiten rechtzeitig von den Amerikanern entdeckt worden wären. Kapitän Hiraide wies darauf hin, es dürfe angenommen werden, dass Admiral Kimmel nicht im entferntesten damit rechnete, dass die japanische Marine Hawaii angreifen werde. Schliesslich müsse man auch vom militärischen Gesichtspunkt aus die Moral und die Auswahl der Mannschaften berücksichtigen. Der Amerikaner trüben in der Marine sehr oft erst dann ein, nachdem sie in anderen Berufen versagt hätten, die japanische Marine dagegen werde sehr sorgfältig ausgewählt und in eiserner Disziplin ausgebildet. Ausserdem werde die Kampfkraft der japanischen Marine durch die selbstverständliche reiflose Einsatzbereitschaft für Kaiser und Vaterland erhöht.

## Vom West-Pazifik abgetrennt USA nach Japans Erfolgen

Tokio, 30. Dezember

Die erste offizielle Bekanntgabe über die erfolgreichen Operationen japanischer U-Boote in nordamerikanischen Küstengewässern und auf Hawaii wurde mit um so grösserem Interesse aufgenommen, als damit die Oberste Leitung der japanischen Marine ihr bisheriges Schweigen brach. Kapitänleutnant Tomioka von der Marinepressabteilung stellte in einem Interview in „Tokio Nitchi Nitchi“ fest, dass Amerikas Verbindung mit dem Westpazifik praktisch abgeschnitten sei. Hierdurch zeige sich, wie sinnlos der ursprüngliche USA-Versuch gewesen sei, Japan zu blockieren und wirtschaftlich auf die Knie zu zwingen. Kapitänleutnant Tomioka wies weiter darauf hin, dass bisher schätzungsweise 20 amerikanische U-Boote, die sich zu Kriegsbeginn in westpazifischen Gewässern aufhielten, vernichtet seien. Ebenso verhalte es sich mit den sogenannten fliegenden Festungen, die in Zusammenarbeit mit den U-Booten japanische Operationen und vor allem Materialzufuhren stören sollten. Angesichts der verhältnismässig geringen pazifischen Tonnage der USA müsse das bisherige Ergebnis der japanischen U-Boot-Erfolge besonders gross bezeichnet werden.

Madrid, 30. Dezember

In USA-Wirtschaftskreisen macht man, wie hierher gemeldet wird, bei allem angeblichen Optimismus, den man nach aussen hin an den Tag legt, kein Hehl daraus, wie vernichtet die überraschenden Erfolge der japanischen U-Boote die USA-Pläne getroffen haben. Die Vertreter der USA-Wirtschaft waren bis zum Ausbruch des Krieges über-

zeugt, dass es den Vereinigten Staaten trotz anfänglicher Schlappen bald gelingen würde, Japan durch eine immer enger werdende Blockade zu erdrosseln. Heute müssen nun die gleichen Kräfte feststellen, dass dieser Plan der Erdrosselung Japans nicht nur misslungen ist, sondern dass darüber hinaus die Vereinigten Staaten von Japan in eine schwierige Lage gebracht worden sind, da sie von wesentlichen Rohstoffquellen abgeschnitten wurden. Zwar erklärt man, die USA hätten Vorräte an Zinn, Wolfram und anderen für die Rüstungsindustrie unentbehrlichen Rohstoffen, gibt aber gleichzeitig zu, dass diese Reserven für eine längere Kriegführung nicht ausreichen. Jeder der Vereinigten Staaten heute selber vor dem gleichen Schicksal stehen, das sie Japan bereiten wollten.

## Asien den Asiaten!

Tokio, 30. Dezember

Über die Rundfunkstation Penang wandte sich Prinz Tungku Abdul Rahman, der Sohn des Sultans von Kedah, an die Mohammedaner in aller Welt und forderte sie zu Unterstützung der Japaner im Kampf gegen England und die USA auf. Dieser Krieg gegen Grossbritannien und die USA sei ein heiliger Krieg, denn er diene der Wiederherstellung der Gerechtigkeit. Die Parole dieses Krieges sei: Asien den Asiaten! Der Weltfriede könne nur dann verwirklicht werden, wenn dieses Ziel erreicht sei. Der Prinz, der malaisch und englisch sprach, schilderte die bitteren Erfahrungen, die das Malayenvolk unter dem britischen Druck habe machen müssen.



## Porträt des Tages:

## Fritz Reinhardt

Man kann von dem Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt sagen, dass er der am populärsten gewordene hohe Finanzbeamte des Reiches ist. Es gab noch keinen Mann im preussischen und deutschen Staatsfinanzwesen, der seine Gesetze und Verordnungen so volksnahe erklärte wie er. Staatssekretär Reinhardt geht bei dieser seiner Arbeit ganz neue Wege. Er hält es zum Beispiel hier und da für richtig, eine Massnahme in der Presse zu besprechen, deren amtlicher Wortlaut noch nicht veröffentlicht worden ist. Immer weiss der Staatssekretär das ganze Volk für die Arbeit an den Reichsfinanzen zu interessieren.

Diese beiden Seiten im Schaffen von Staatssekretär Reinhardt würden aber noch nicht die ganze Volkstim-



lichkeit der Persönlichkeit ausmachen. Es sind noch mehr Gedanken, die seinem Kopf entspringen sind, der nicht nur in die Zukunft des Volkes reichenden Rechnungen kühn rechnen kann, sondern auch immer das Volk vor seinem Auge hat, aus dem er emporgestiegen ist. Man braucht nur an die Ehesstandsarbeiten zu erinnern. Wieviele Bräute verdanken einem Staatssekretär ihre Ausstattung? Einen besseren Brautvater hat es noch nie gegeben als Staatssekretär Reinhardt. Und wenn man die Auswirkungen nur dieses einen Gedankens von Staatssekretär Reinhardt verfolgt, dann muss man darauf hinweisen, dass das deutsche Volk die Überwindung der Geburtenkrise ihm mit verdankt. Selbstverständlich ist die Tatsache, dass das deutsche Volk wieder gewachsen ist, zutiefst dem nationalsozialistischen Ideengut zu danken, über den lebendigen Anstoss zur Bildung vieler hunderttausend froher gesicherter Ehen hat er gegeben. Ergänzt wurden die Ehesstandsarbeiten durch den Ausbau des Systems von Kinderbeihilfen.

Was Staatssekretär Reinhardt für die Erleichterung der Arbeit in den Finanzverwaltungen getan hat, steht auf einem anderen Blatt seines Wirkens. Er war führend an der Realsteuerreform beteiligt und an der Ausbildung der Art der jetzigen Betriebsprüfung. Seine Beamten verdanken ihm nicht nur — dafür weiss ihm ausserdem jeder Steuerzahler Dank — Vereinfachung der Arbeit, sondern auch eine wesentliche Verbesserung der Ausbildung. Die Entstehung von Finanz- und Zollschulen sind sein Werk.

Der Lebensweg von Staatssekretär Reinhardt ist ebenso fesselnd wie sein Wirken. Fritz Reinhardt, in Ilmenau in Thüringen am 3. April 1895 geboren, besuchte die Bürgerschule und darauf die Handelsschule seiner Vaterstadt. Nach der kaufmännischen Lehrzeit hielt es ihn nicht in der Heimat. Er ging in die Welt hinaus. In Russland überraschte den jungen deutschen Kaufmann der Weltkrieg. Die Internierungszeit konnte den tatkräftigen Mann in der Entwicklung seiner Veranlagungen nicht hemmen. Er trieb vier lange Jahre eifrig volkswirtschaftliche Studien. Nach dem Kriege war er mit noch nicht 24 Jahren Direktor der Thüringischen Handelsschule und wurde auch Leiter der Akademie für Wirtschaft und Steuer in Ilmenau. Zwischendurch gründete er 1922 das deutsche Steuersyndikat und wurde Steuerbevollmächtigter beim Landesfinanzamt Thüringen. 1924 gründete er die deutsche Fern-Handelschule.

Staatssekretär Reinhardt ist altes Parteimitglied. Er wurde 1928 Gauleiter des Gaues Oberbayern. Von 1930 bis 1933 war er Amtsleiter der Reichsleitung, Reichspropagandaleiter II und Leiter der Rednerschule der NSDAP. Er ist SA-Obergruppenführer. Als Führer der Fraktion der NSDAP im Haushaltsausschuss des Reichstages — Mdr. ist Staatssekretär Reinhardt seit den Wahlen von 1930 — und des Reichsschuldenausschusses ernannte der Führer Fritz Reinhardt zum Staatssekretär im Reichsfinanzministerium.

## DER JAPANISCHE SOLDAT

## Grundsätze, Tugenden, Taten

Mit dem kostbaren Samurai-Schwert, dem Heiligtum seiner Familie, zieht der japanische Soldat in den Krieg. Durch die Jahrhunderte vom Ahnen zum Enkel übergeben, versinnbildlicht die scharfgeschliffene, ehrwürdige Waffe die rühmreiche Tradition eines Volkes, das soldatisch ist. Denn seit dem 9. Jahrhundert, in dem die Kriegerkaste der Samurai sich bildete, sind es die Tugenden des Soldaten geblieben, die den Japaner schon in seiner Jugend formen und die sein ganzes Leben bestimmen. Diese blutsmässige ererbte und anerzogene Haltung hat den japanischen Soldaten in allen Zeiten zu einzigartigen Leistungen befähigt. Und kaum ein anderes Erlebnis hat, deutsche Japanreisende so ergriffen wie die selbst im Alltag spürbare soldatische Einstellung des ganzen Volkes. Darum kann vielleicht nichts besser für den Japaner als Soldaten zeugen als die folgenden Schilderungen einiger deutscher Publizisten, denen auf Nippons Erde viele bezeichnende Offenbarungen des japanischen Wehrwillens zuteil wurden.

## „SIE FIELEN WIE KIRSCHBLÜTEN“

„Eine Abteilung Schuljungen marschiert den Shiba-Park entlang. Jetzt überschreiten sie eine Strassenkreuzung und machen vor dem berühmten Denkmal der drei Soldaten von Shanghai halt. Auf gewaltigem Sockel, der mit bronzenen Schriftzeichen bedeckt ist, sieht man drei japanische Infanteristen, die im Sturmschritt eine grosse Sprengbombe wie einen Rammkopf vorantreiben. So sind sie 1932 in Shanghai gegen die feindlichen Stellungen vorgegangen und haben diese in die Luft gesprengt, sich selbst dabei zum Opfer bringend. Ihre Tat gilt als ein besonders reiner Ausdruck des Yamato damashi, des japanischen Geistes.“

In einer dichten schweigenden Gruppe stehen die Schüler vor dem Denkmal, während der älteste Lehrer eine Ansprache hält. Im Laufschrift erstarrt, stürmen die drei ehernen Gestalten über ihren Köpfen in den Tod für ihr Land und für ihren Kaiser, der selbst ein Gott ist und durch jede nationale Pflichterfüllung zur Kulthandlung macht. Der Lehrer ist mit seiner kleinen Rede zu Ende, die Schüler raffen sich zusammen und sammeln sich in einem kurzen Schweigen, wie nur der Japaner es herzustellen versteht. Dann versinken sie sich tief vor dem Denkmal. Einige Sekunden lang stehen sie so, die Gesichter zu Boden gewandt, dann kehren sie in den Alltag zurück, rücken schwatzend ab und sind bald im endlosen Grau der endlosen Strasse verschwunden.

Als ich einige Tage später einem japanischen Offizier von der kleinen,

fast schon alltäglichen Szene vor dem Denkmal berichte und Näheres über die drei Soldaten hören will, antwortet er mir: „Sie fielen wie Kirschblüten.“ Zunächst bin ich fast erschrocken, einen auf den ersten Blick so durch und durch ästhetischen Vergleich zu hören. Ein Blutopfer, der Schlachtentod dreier Soldaten, mit dem schwebenden Fall einiger rosa Blüten verglichen? Und doch weiss ein Japaner nichts Wärdigeres und Köstlicheres zu sagen, um ein solches Opfer zu preisen. Der Konservator des kaiserlichen Museums zu Tokio sprach es so aus: „Es war der Geist Japans, der sie zur Tat trieb, und wir sprechen von der Schönheit ihres Sterbens so wie wir vom Verwehen der Kirschblütenblätter sprechen.“ (Aus Friedrich Sieburg „Die stählerne Blume“, Societäts-Verlag.)

## TAPFER, ZUCHTVOLL UND BESCHIEDEN

„Jedem in einem Gestrüpp Nordchinas liegt ein toter japanischer Infanterist. Vor ihm steht mit den Kameraden sein Leutnant, klein, abgerissen und unansehnlich, die Hände auf das grosse Samuraischwert mit dem langen Zweihändergriff gelegt, das ihm der Grossvater in Nagoya mitgab, vierhundert Jahre alt und ehrenvoll und scharf wie der kalte Todesschlauch. Der Leutnant spricht seinem Infanteristen das letzte Wort. Ein Gebet? Ja — und nein. Es ist die Belehrung des grossen Kaisers Meiji an seine Soldaten. Japans Kriegsartikel.“

In jeder Kaserne hängt dieses soldatische Glaubensbekenntnis, und der Rekrut spricht es zu Beginn des täglichen Dienstes, und Japans Kinder werden für diese fünf Soldatentugenden erzogen:

1. Sei loyal, das heisst, sei dankbar und darum opferbereit deinem Vaterlande.
2. Sei zuchtvoll, das heisst, sei als Untergebener ehrerbietig gegen Vorgesetzte und alle Kameraden, sei als Vorgesetzter freundlich gegen deine Untergebenen, damit die Eintracht in Armee und Flotte beständig sei.
3. Sei tapfer, aber nicht übermütig, bedachtsam und gefasst in allen Fällen. Sei gegen Nichtsoldaten freundlich und mild.
4. Sei redlich. Was man einmal geäußert hat, soll man unbedingt ausführen, dann Vorsicht und nicht mehr versprechen, als man halten kann.
5. Der Soldat soll die Bescheidenheit zur Richtlinie seines Lebens machen. Wenn er sich einmal verwöhnen lässt, so wird er habüchsig und schlau, auf seinen Vorteil berechnet, leben! Dann ist er nicht mehr Soldat.

Diese fünf soldatischen Tugenden, dankbar dem Vaterlande, redlich, tap-



Ruhepause während der Kampfhandlungen

fer, zuchtvoll und bescheiden, sollen auf der Grundlage der Treue stehen. „Die Treue ist der wahre Geist des Soldaten, und ohne Treue müssen alle Tugenden verlorengehen.“ (Aus W. E. Freiherr v. Medem: „Blicke in die weite Welt“, W. Limpert-Verlag.)

## GEFALLENE UND LEBENDE KAMERADEN

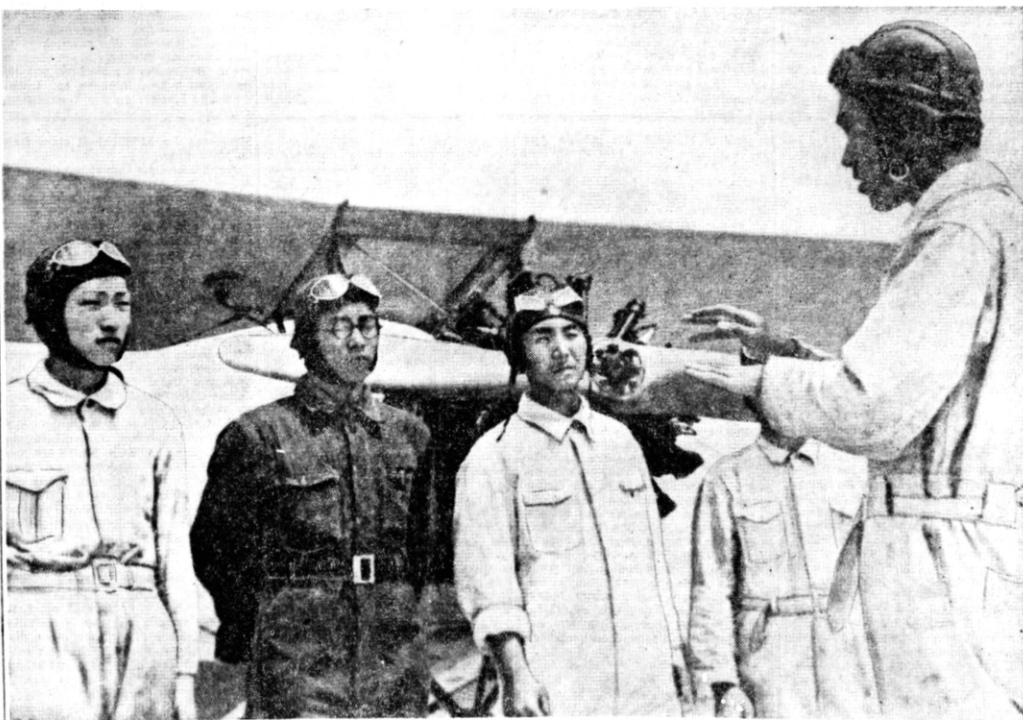
„In einem Heimathafen der japanischen Inseln läuft ein Transportdampfer mit einem zurückkehrenden Truppenteil ein. Menschenmassen säumen den Kai. Zu dem Farbenbunt der Frauenkimonos kommt das Weiss mit dem roten Sonnenrand der vielen tausend kleinen japanischen Flaggen, die nach der Volkslitte jeder in der Hand schwenkt. Lieder werden gemeinsam gesungen, aber es ist doch kein Lärm. Der Dampfer legt an, die Mannschaften gehen über die Landungsstege. Sie tragen vor ihrer Brust weisse Kästen. In jedem ist die Asche, der sterbliche Überrest eines gefallenen Kameraden. Wohl ist die Menschenmasse noch ein bewegtes Fächchenmeer. Aber sie schweigt. Es ist auch kein einziges Aufschluchzen zu hören, obwohl die Frauen und Schwestern und Mütter und Kinder der so heimkehrenden Toten hier stehen, viele, sehr viele.“

Die Soldaten marschieren mit den Kästen vor der Brust in die Kaserne, Gefallene und Lebende, Kameraden, wie es sich gehört. Sie stehen noch einmal in Reih und Glied der Kompanie. Dann holt schweigend die Familie die sterblichen Überreste des Helden zur Sippe zurück und setzt sie in der Heimateide bei. Denn das ist der Wunsch jedes fern von Japan kämpfenden Soldaten.

„Die Seelen der Gefallenen schirmen die auf dem Schlachtfelde Kämpfenden.“ Dieses tiefe Wort widmete Kaiser Meiji seinen Soldaten. (Aus W. E. Freiherr v. Medem: „Blicke in die weite Welt“, Limpert-Verlag.)

## JEDER BEFEHL KOMMT VOM TENNO

„Für den japanischen Offizier, der mit dem ererbten Samurai-Schwert ins Feld zieht, ist es gleichgültig, wohin ihn der Befehl des Kaisers ruft. In dem Augenblick, wo er den Marschbefehl erhält, lösen sich seine Gedanken von Haus und Familie. Alle Befehle kommen vom Kaiser und werden daher mit fanatischem Eifer ausgeführt. So jedenfalls erklärte der Kommandeur einer Jagdfliegergeschule den draufgängerischen Schneid seiner Offiziere — seiner Kinder, wie er sie nannte, weil auch



Vor dem Aufstieg erhalten die Flieger die letzten Anweisungen

Im Geschwaderflug jeder Befehl des Kommandanten aus dem Kaiser kommandiert angesehen und ausgeführt wird. Die zurückbleibende Familie ist stolz die den Sohn und Gatten, der sein Leben für den Kaiser einsetzen darf. Die junge Frau eines Leutnants, der an die mandschurische Front rückte, beging nach seinem Wegzug Sappoku — Harakiri — und teilte vorher ihrem Gatten diese Absicht brieflich mit, damit er sich nicht durch Gedanken an seine Frau und sein Heim von seinen Pflichten gegenüber dem Kaiser und dem Vaterland abbringen lasse." (Aus Otto Mossdorf, "Gross-Ostasien", Verlag Mittler und Sohn.)

#### KEINER ERGIBT SICH

Der China-Krieg kennt keine japanischen Gefangenen. Er kennt sie deshalb nicht, weil das Ethos des japanischen Soldatentums Mannschaften wie Offiziere auch in der aussichtslosesten Lage nie aufgibt, ob es sich um die einzelnen Soldaten oder um eine ganze Division handelt, verbietet, sich zu ergeben. Bei Abschluss dieses Krieges wird sich kein Japaner, der noch die Kraft habe, sich selbst den Tod zu geben, in chinesischen Gefangenschaft befinden. Hunderte einzeln und in Gruppen von der Front oder aus Japan selbst könnten hinzugefügt werden, die alle das gleiche unter Beweis stellen: Dieser Geist ist es, der Tausende von Kilometern überwand, der kaum vorstellbare Schwierigkeiten meisterte und die den Gegner überrannte, wo er sich stellte. Japan ist ein Volk, seine neue Ordnung aufzurichten." (Karli Türk: "Weltreise 1939".)

### Chinesen Malayas für Nanking

Tokio, 30. Dezember

Wie Domel aus Malaya meldet, haben sich die chinesischen Vereinigungen in den von den japanischen Streitkräften besetzten Malayaenstaaten, Kedah, Perak und Kelantan, der Nanking-Regierung angeschlossen. Eine chinesische Gesellschaft in Malaya tritt für den wirtschaftlichen Wiederaufbau in enger Zusammenarbeit mit den mächtigen chinesischen Vereinigungen in Penang und in den Schutzstaaten Perak und Kelantan ein, um am Wiederaufbau teilzunehmen.

In den Malayaen-Staaten leben rund 1,3 Millionen Chinesen, die sich zum Teil in wirtschaftlich sehr einflussreichen Stellungen befinden.

### Indische Freiwillige gegen England

Tokio, 30. Dezember

2000 indische Soldaten, die im Gebiet von Iph in Malaya in Kriegsgefangenschaft gerieten, äusserten den Wunsch, ein "indisches Regiment" aufzustellen, das gegen die britischen Streitkräfte auf asiatischem Boden kämpfen wird, erklärte der Sprecher der Heeresabteilung im Kaiserlichen Hauptquartier einem Vertreter der Nachrichtenagentur Domei. Ausserdem lehne sich eine immer grösser werdende Zahl chinesischer Einwohner in Malaya und in den Südseländern gegen das Tschingking-Regime auf und bezeuge ihre Loyalität gegenüber der Nanking-Regierung.

### Holland und die Neuordnung des Kontinentes

Von unserem Of-Berichterstatter

Amsterdam, im Dezember

Das verflossene Jahr stand für die Niederlande im Zeichen der Anpassung an die neuen Gegebenheiten und der Umstellung der Geister auf ein neues, europäisches Denken. Es ist verständlich, dass in einem Land mit so grossen eigenständigen kulturellen Werten und geschichtlichen Überlieferungen diese Umstellung nicht gleichmässig und nicht schnell erfolgen kann. Auf dem einen Gebiet und in einem Personenkreis bricht sie sich stürmisch Bahn, während an anderen Stellen die neuen Gedanken langsamer Aufnahme finden. Und doch, die grossen Linien der Entwicklung, wie sie der Reichskommissar Seyss-Inquart in seiner Neujareshrede zu Beginn dieses Jahres aufzeichnete, lassen sich überall verfolgen. Auf zahlreichen Gebieten sind auf diesem Wege wesentliche Fortschritte gemacht worden. Das gilt nicht nur hinsichtlich äusserer, sichtbarer Erfolge, sondern vielleicht noch in höherem Masse im Hinblick auf das Denken und Fühlen. Dieser Krieg geht auch an den Niederländern nicht spurlos vorbei, ja, er zwingt auch den Holländer sein Gesetz auf und zwingt ihn, sich mit Dingen auseinanderzusetzen, die in früheren Jahren als Problem nicht anerkannt wurden.

Die letzten Novembertage brachten die Nachricht der Besetzung Niederländisch-Westindiens durch die Vereinigten Staaten. Diese Meldung

PK. Seit Wochen, ja seit Monaten halten Zehntausende von Soldaten Wacht an der Einschliessungsfront vor Leiden. Die News bildet im Osten des Kessels von Leiden eine natürliche Grenze. Bereits Anfang Oktober setzte schon scharfer Frost ein, und der etwa 300 bis 500 Meter breite Newastrom begann zuzufrieren. Heute ist die Eisdecke bis auf wenige Stellen geschlossen, und bei Nacht und Nebel durchschauen die Bolschewiken immer wieder, dass östliche Über zu gelangen und die eisernen Umklammerung zu durchbrechen. Sie haben es besonders auf die Eisenbahnen abgesehen. Aber unsere Infanterieposten sind Tag und Nacht auf der Wacht und schlagen jeden Angriff entschlossen zurück.

Da verstärken die Sowjets plötzlich ihre Angriffe, ziehen ihre letzten Flugzeugreserven heran und versuchen, leichte Panzer auf Fährten aus der jenseitigen Ufer zu bringen. Ein stark befestigter Brückenkopf am Ostufer der Newa dient ihnen dabei als Angriffsbasis. Doch kaum haben ihre Aktionen begonnen, sind sie auch schon erkannt und werden auf unserer Seite durch Verstärkung der Linien beantwortet. Ein Zug einer leichten Flakbatterie, die in Reserve liegt, wird vorgeschoben und zur Abwehr der Luftangriffe und etwaiger Angriffe auf der Erde eingesetzt.

#### Aufbruch

Eines Morgens ist der Befehl da: Leichte Flak auf HP 14! In feberhafter Eile rüsten die Männer zum Aufbruch. Fahrzeuge werden klargemacht, Geschütze überprüft, Handwerkzeug zusammengepackt. Dann geht es rasch zum HP 14. Zum späten Nachmittag wird die befohlene Stelle am Bahndamm erreicht. Eisig und schneidend fegt der Nordost über den Bahndamm, und bei jedem Schritt knirscht der Schnee unter den Stiefeln. Die letzten 200 Meter müssen die Geschütze mühsam am Mannschuttschutz in Stellung gebracht werden. Mit steilgefrorenen Gliedern eine harte Arbeit. Als die Dämmerung anbricht, stehen die Geschütze feuerbereit, und die 1500 Meter entfernt verläuft die Front. Das Tackern der Maschinengewehre reist selten ab. In langsamem Rhythmus die russischen und mit rasender Geschwindigkeit die eigenen. Dazwischen heulen die Granaten. Das Beste ist schon, man gräbt sich ein.

Mit Spaten, Hammer, Säge und Beil geht es mit gemeinsamen Kräften an den Bunkerbau. Die ganze Nacht über wird geschuftert, geteilt und getrieben. Man wird dabei zugleich auch etwas warm. Als der Morgen graut, sind endlich drei Bunker fertig. Das Erdreich ausgeschachtet, die Wände verschalt, Dielen gelegt, dicke Bohlen als Decke und zum Abstützen zwei Stempel in der Mitte, darüber eine Schicht losen Sand, so kann man sich einigermaßen sicher fühlen. Besonders einladend sind die Bunker ja noch nicht, noch fehlt ein wärmender Ofen, und bei 15 Grad Kälte pflegen frischebaute Granat noch recht nasskalt zu sein. Immerhin ist es unter der Erde wärmer als darüber im freien Feld.

Und wenn man die selbstgebaute Petroleumlampe anzündet, verspürt man sogar eine Spur von Wärme. Ausserdem sind alle Mann hündemüde, und die kalte Nacht liegt sich einmal ein wenig zur Ruhe und wickelt die steilgefrorenen Glieder in wärmende Decken. Gegen Abend wird man sich aus Ziegelsteinen auch noch richtige Ofen bauen. Aber zuerst wird einmal ein Auge voll Schlaf genommen.

#### Sowjetjäger

Doch lange soll die wohlverdiente Ruhe nicht dauern. Alarm! Vier Sowjetjäger sind im Anflug. Der erste niederknallt, der zweite liegt sich in Sekundenbruchteilen alle Mann raus und an den Geschützen. Die Schnellfeuerkanonen bellten auf. Wie rote Bälle fliegen die Granaten den feindlichen Maschinen entgegen. Doch die halten sich in respektvoller Entfernung. Offenbar wollen sie vorerst einmal die genaue Lage der Stellung ausmachen. Vom jenseitigen Ufer der Newa, das etwas höher liegt, scheint ebenfalls Einsicht zu sein, denn hin und wieder legen die Sowjets einige wohlgezielte Schüsse dicht neben die Stellung. Das kann noch heissen: werden. Als die Ratas wieder verschwinden sind, werden sofort Laufgräben von den Bunkern zu den Geschützen gebaut, damit der Feind kein allzu leichtes Spiel hat. Endlich ist auch das geschafft. Nun kann der Ofenbau beginnen. Es werden Steine herbeigeschafft, und bald künden drei leichte Rauchschwaden aus den Bunkern davon, dass man sich drinnen gemütlich gemacht hat. In allen drei Bunkern herrscht nun eine mollige Wärme, Skatkatzen und Schachspiele werden hervorgeholt, in alten illustrierten Geschmökern und auf dem Ofen das Essen gewärmt. Gegen die Kälte ist man also hinreichend geschützt, und wer am Geschütz Wacht hat, braucht in den dicken wässrigen Schafzinschen auch nicht zu frieren. So vergeht die zweite Nacht ohne wesentliche Zwischenfälle. Am dritten Tag scheint aber plötzlich die Hölle losgebrochen zu sein. Aus zahlreichen Geschützen belegen die Sowjets die Stellung mit mörderischem Artilleriefeuer. So sehr die Einschüsse aus liegen, oft nur zwei, drei Meter entfernt, Geschütze und Bunker bleiben unversehrt. Einige hundert Schuss mögen die Sowjets auf die Stellung verfeuert haben. Dann halten sie inne. Kurz darauf erscheinen ihre Jäger und Schlachtflieger wieder und wollen sich offenbar davon überzeugen, dass nach dem Bombardement noch übrig geblieben ist. Aber sie erleben eine unangenehme Enttäuschung. Die Abwehr ist unvermindert stark. Ihren Irrtum sehen sie jedoch erst ein, nachdem zwei Maschinen brennend abgestürzt sind. So leicht ist HP 14 nicht mehr anzudeckeln, nachdem die Flak dort in Stellung gegangen ist.

#### Sowjet-Stossstrups

In der folgenden Nacht versuchen die Bolschewiken eine neue Taktik. Sie greifen mit starken Stossstrups auf der Erde an und versuchen, nach

HP 14 durchzubrechen. Zwei Panzer, die zur Unterstützung des Unternehmens mit Fahren vom jenseitigen Ufer herbeigeschafft werden sollen, werden aber gar nicht überhaupt in den Kampf eingreifen können, von einer schweren Flakbatterie, die weiter hinten in Stellung gegangen ist, vernichtet. Die Nacht ist trotz des Schnees pechschwarz. In den Wäldern rings um die Stellung kann man sowieso nicht die Hand vor Augen sehen. Weit vor der Flak liegt die Infanterie. Sie mögen kommen. Aber sie können nicht. Die Infanterie wird mit den Stossstrups allein fertig. Alle Augenblicke gehen Leuchtkegel hoch und erhellen das Gelände auf Hunderte von Metern taghell. So entgeht unseren Posten keine Bewegung des Feindes, und bald sind zahlreiche Sowjetsoldaten im Feuer unserer Maschinengewehre niedergemäht, andere zurückgeworfen und der Rest gefangen genommen. Acht Mann sind darunter, die deutschen Uniformen stecken. Unsere Infanterie liess sich aber nicht täuschen und merkte sehr bald den Schwindel. Gibt es etwas Hinterlistigeres, als sich in die Uniform des Gegners zu kleiden? Bei solchen Verbrechen gibt es keinen Pardon. Wieder ist ein Angriff abge schlagen.

#### Verstärkung der Stellung

Aber die Gegner geben jetzt keinen Tag Ruhe. Pausenlos versuchen sie, durch Einsatz der verschiedensten Waffen ihr Ziel zu erreichen. Das Ziel aber heisst: Besetzung von HP 14 und Vernichtung der Flakstellung. Da entschliesst sich der Batterieführer einen weiteren Zug auf HP 14 einzusetzen. Wieder beginnt der Bunkerbau, wieder wird eine Nacht lang feberhaft gearbeitet, bis die hinzugekommenen Kameraden ihre Unterkunft unter der Erde haben. Tagsüber ist das Arbeiten am Bunker unmöglich. Sowie sich jemand vor dem Schutzwall der Laufgräben sehen lässt, pflästern sie von drüben ihre dicken Brocken in die Stellung, das der Druck nur so spritzt. Die Sowjets haben auch ihre Granatwerfer auf die Stellung angesetzt, die in der Sekunde 30 bis 40 Einschläge auf engsten Raum legen. Bald ist die Umgebung der Stellung ein einziges Trichterfeld. Die Stämme vieler Bäume sind in halber Höhe durchschlagen, die gesplitterten Stämme ragen traurig in den Himmel. Aber die Männer von HP 14 halten aus. Je toller die Feuer wird, je schärfer die Angriffe aus der Luft werden, umso besser haben sie ihre Aufgabe erfüllt.

#### Kombinierter Luftangriff

Eines Tages versuchen die Bolschewiken, mit mehr als einem Dutzend Maschinen die Stellung anzugreifen. Sie glauben es besonders schlaue zu machen und lassen in grosser Höhe, ausser Reichweite der leichten Flak, ihre Bomber fliegen, in geringerer Höhe greifen sie die Stellung mit Jägern und Schlachtfliegern an. Unten sind alle Männer an den Geschützen.

Sie feuern, was aus den Rohren herausragt. Da klinken die Bomber oben ihre schweren Bomben aus. Ein Mann vom ersten Zug hat es zufällig bemerkt, aber niemand kann jetzt darauf achten, wo Jäger und Schlachtflieger einen Tiefangriff nach dem anderen fliegen. Die Garben ihrer Bordwaffen liegen mitten in der Stellung, doch wie durch ein Wunder wird niemand verletzt. In fast ununterbrochener Schussfolge haben sie alle schon die höchstzulässige Schusszahl aus ihren Rohren gejagt. Die Läufe sind glühend heiss. Aber was hilft's, es muss weitergefeuert werden. Es geht um Tod oder Leben. Schweigen ist die Rohre, dann decken die bolschewistischen Schlachtflieger sie in aller Seelenruhe mit Bomben und MG-Feuer zu. In diesem kritischen Augenblick schlagen auch die Bomben der Feindmaschinen krachend in die Stellung ein.

#### Geschütze im Tiefangriff

Das Geschütz „Cäsar“ erhält einen Volltreffer, zwei Mann der Bedienung sinken lautlos zu Boden. Da greifen die übrigen zum Karabiner, entschlossen, ihr Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Aber noch neuern die anderen Geschütze. Als das die Sowjets bemerken, glauben sie, den richtigen Augenblick für einen Angriff aus nächster Nähe für gekommen. Nacheinander stossen sie herunter, ihre Flächen scheinen fast die Rohre der Geschütze zu berühren. Aber die Kanoniere bewahren eisernen Ruhe und vollführen kaltsblütig die gewohnten Handgriffe. Da rutscht ein Geschütz seitwärts. Mehr liegend als sitzend hoch der Richtkanonen auf seinem Sitz hinter dem Geschütz. Nichts kann ihn beirren. Neben den Geschützen häufen sich die leergeschossenen Magazine. Jetzt wird sich erweisen, wer die bessere Ausbildung und die bessere Moral hat. Sekunden später erkennen die Sowjets, dass sie sich verrechnet haben, denn wir besitzen trotz des langen Kampfes noch unsere volle Kampfkraft. Neben den Geschützen klatschen die Garben der herabstossenden Jäger in die Erde. Die Flak hat die ersten Flak aber treffen genau ihr Ziel. Plötzlich brennen zwei Maschinen. Mit dicken Rauchfahnen gehen die brennenden Maschinen über dem Wald tiefer und tiefer, bis sie die Baumspitzen berühren und aufschlagen. Ein feuriger Rauchpilz schiesst an der Aufschlagstelle empor, und kurz darauf wird ein dumpfes Krachen hörbar. Die übrigen Maschinen suchen darauf schleunigst das Weite. Das Gefecht ist vorüber. Zwei Tote hat die Batterie zu beklagen, aber die Stellung auf HP 14 wurde gehalten.

Die Bolschewiken haben sich diesen Tag gemerkt. Sie kamen zwar in den nächsten Tagen wieder, blieben jedoch immer in respektvoller Entfernung. Später legen sie noch ein letztes Mal heftiges Artilleriefeuer auf die Stellung. Doch vergebens, beide Züge können ohne Verluste aus der Stellung herausgezogen werden. Die leichte Flak auf HP 14 hat ihre Aufgabe erfüllt.

Jahres ist der erste Transport niederländischer Bauern nach dem Osten gegangen, wo diese freiwilligen Niederländer als Betriebsführer am Wiederaufbau und an der Erschliessung des gewaltigen Osttraumes mitarbeiten sollen. Das alte niederländische Wort „Aar Ostland willen wij rijden“, nach Ostland wollen wir reiten, gewinnt heute für die Niederlande wieder neue Kraft und bedeutet einen Wegweiser in eine neue Zukunft.

Dieses alte Wort ist auch für die rund 10 000 Niederländer massgebend gewesen, die in treuer Kameradschaft mit den deutschen Soldaten in der niederländischen Freiwilligenlegion und der Waffen-FF für ein neues, besseres Europa und die Vernichtung des Bolschewismus kämpfen. Der Einsatz dieser niederländischen Kräfte für eine germanisch-europäische Aufgabe ist das grundlegende und historische Ereignis des Jahres für dieses Gebiet. Seine letzten Auswirkungen können heute noch nicht in vollem Umfang erkannt werden, hier vollzieht sich etwas völlig Neues, eine Umkehr, die das Gerede an Rhein und Maasbündung Europa wieder näher bringen wird und die zweifellos diesem geopolitisch so wichtigen Gebiet in der Zukunft eine neue wirtschaftliche und geistige Blüte beschern muss. Dass dieser Weg für die Niederlande nur eine Seite von dem stammesverwandten deutschen Volksvolk möglich ist, wird hier immer klarer erkennbar. So bedeutet auch für die Niederlande die entscheidende deutsche Schlacht gegen den Bolschewismus und die Schaffung einer neuen europäischen Ordnung eine Sicherung seiner höchsten Kulturgüter und die

Schaffung der Möglichkeit einer freien Entfaltung.

Auf kulturellem Gebiet hat die oben angedeutete Annäherung zu Deutschland weiter Fortschritte machen können. Niederländische Künstler konnten ihr Schaffen in Deutschland zeigen, deutsche Künstler wollten zum Besuch in den Niederlanden. Das Interesse für deutsches Schrifttum ist in den Niederlanden ständig im Wachsen. Deutsche Ausstellungen auf den verschiedensten Gebieten hatten in holländischen Städten grosse Besucherzahlen zu verzeichnen. Deutsche soziale Einrichtungen, wie die NSV, die Winterhilfe, die Heiltsfront und die Organisation „Kraft durch Freude“ haben in den Niederlanden nicht nur grosses Interesse gefunden, sondern auch zur Schaffung ähnlicher Organisationen Veranlassung gegeben. Heute übt der Niederländische Volksdienst eine weitgehende Betreuungsarbeit aus, die niederländischen Schaffenden sind im Gewerkschaftsverband NRV zusammengeschlossen, die Freizeitgestaltung des niederländischen Arbeiters wird durch die Organisation „Freude und Arbeit“ durchgeführt. Auf allen diesen Gebieten ist im Laufe dieses Jahres viel gearbeitet und viel erreicht worden. Es musste oft hart gekämpft werden, um alte Vorurteile zu beseitigen und Verleumdungen der Feindpropaganda unschädlich zu machen. Der Teil der niederländischen Bevölkerung, der sich dieser Arbeit zur Verfügung gestellt hat, hat manches Opfer bringen müssen, ebenso wie die niederländischen Nationalsozialisten, deren Bewegung, die NSB, in den Dezembertagen auf ihr zehn-

jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Aber diese Menschen wissen, dass ihr Opfer und ihr Kampf entscheidend für die Rolle ist, die das niederländische Volk im neugeordneten Kontinent einst spielen wird. Daher ist das verflossene Jahr auch eine Zeit der Zuversicht und der gläubigen Hoffens für alle Niederländer gewesen, die verantwortungsbewusst sich für die Sendung ihres Volkes in einer neuen Zeit eingesetzt haben.



Post aus der Heimat trifft für die spanischen Freiwilligen auf der Front ein. Der Feldwebel ist ein aus Madrid stammender Student der Architektur. Aufn.: PK-v. d. Becke (HfL)



# Ostland

## Das Merino-Schaf

Jeder Mensch liest die Zeitung anders, als der andere. Der eine bevorzugt Heiratsanzeigen, der zweite ist mehr für Politik, und der dritte schwärmt für die Rätsel.

Und wie ich neulich so ganz harmlos das alte und zwei raffinierte Silber-Einzelblätter fabriziert habe, stürzte plötzlich ein Kamerad auf mich los und brüllte: „Wir brauchen ein Rätsel — schnell.“

„Bitte“, sagte ich freundlich, „Hier, ganz frisch, eben gemacht.“ Dann gab ich ihm ein Silberrätsel und ein Kleeblatt. Er entsetzte. Am nächsten Tage brachte ich die Auflösung. Das gehört sich so.

Und wieder floss etwas Wasser die Düna herunter. Plötzlich flatterte ein Briefchen auf meinen Tisch. „Im Silberrätsel vom soundsovielen können wir das Schaf nicht finden. Wir bitten dringend um Aufklärung. Wo ist es?“ Dazu drei Unterschriften.

„Aha“, sagte ich mir, „das ist natürlich das Merino-Schaf — will es gleich mal überprüfen. Dann versuchte ich das Schaf irgendwie in das Kleeblatt hineinzupressen. Können Sie „Merino“ in vier Silben sagen? Ich nicht.“

„Da ist etwas nicht in Ordnung“, denke ich mir und kombiniere an meinem Rätsel herum, wie ein trotteliger Goldschmied. „Aber es ist ein vermurkter Satz. Hilft nichts, das Haar hängt wild in die Stirn, die Zähne knirschen und die Augen sind blutunterlaufen wie bei einem spanischen Zuchtschaf. Merino in vier Silben? Nein, es geht nicht!“

Rätsel sind letztendlich aber doch einfach zu lösen. Ich hatte mich nämlich ganz einfach vergewissert und stiftete den freiliebigen Rätsel-Kleeblatt den Versilber-Kleeblatt-Kleeblatt. Das haben bloss 3 Leser gemerkt. Eigentlich wenig, nicht? Ich will aber trotzdem wirklich versuchen, mich nicht mehr zu vergewissen. Und wenn ich mich doch vergewissen sollte — ihren ist menschlich. Kajak.

## Zwölf Sammelstellen

Die Abgabe von Pelzwerk

Riga, 30. Dezember  
Im Zusammenhang mit dem Aufbruch des Reichskommissars des Ostlandes an die Bevölkerung, freiwillig Pelzwerk für die Soldaten an der Front abzugeben, gibt der Bürgermeister der Stadt Riga folgende Sammelstellen bekannt:

I. Rayon — Schmidstr. 14/16, Oberinspekt., Ruf 24598. II. Rayon — Wolter-v.-Plettenberg-Ring (Elisabethstr.) 37—3, Ruf 61935. III. Rayon — Adolf-Hitler-Str. 51—3, Ruf 91016. IV. Rayon — Adolfs-Str. 2—8, Ruf 97973. V. Rayon — Lemals-Str. 1—16, Ruf 54176. VI. Rayon — Lettgaller Str. Nr. 68, Ruf 23553. VII. Rayon — Ferd.-Walter- (Gertrud-) Str. 46—1, Ruf 91757. VIII. Rayon — Pleskauer Str. Nr. 70—8, Ruf 90390. IX. Rayon — Kleinsche Str. 177, Ruf 25165. X. Rayon — Kl. Lager-Str. 8, Ruf 44336. XI. Rayon — Schloßsche Str. 31—6, Ruf 42424. XII. Rayon — Dorpat-Landstr. 85, Oberinspekt., Ruf 51167.

In den erwähnten Sammelstellen können Sachen gegen Quittung bis zum 5. Januar 1942 abgeliefert werden.

## Reisen ins Reich

Riga, 30. Dezember

Wir verweisen auf eine im heutigen Anzeigenteil vom Generalkommissar in Riga herausgegebene Bekanntmachung die die Abmündelung bei der Kartenausgabe betrifft. Laut dieser Anordnung haben alle deutschen Reichsangehörigen, soweit sie nicht Wehrmachtangehörige sind, bei der Ausreise aus dem Gebiete des Generalkommissars Riga ins Altreich die ihrer zugehörigen Kartenausgabe abzugeben, wobei die Lebensmittellisten abzugeben sind.

Der Gebietskommissar der Stadt Riga gibt eine Anordnung bekannt über die Ausgabe von Bezugsscheinen im Monat Januar 1942.

Den genauen Wortlaut bringen wir im Anzeigenteil.

## „Fahrpreis“: Ein Monat Gefängnis

Droschenkutscher im Schnellverfahren verurteilt

Riga, 30. Dezember

Der Droschenkutscher Nr. 511 J. Pelecks wurde heute durch das Deutsche Gericht in Riga im Schnellverfahren zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt, und das Urteil für sofort vollstreckbar erklärt. Gleichzeitig erteilte Haftbefehl, und der Verurteilte wurde sofort zur Verbüßung der Strafe abgeführt.

P. hatte von einem Fahrgast auf Anfrage für eine Fahrt vom deutschen Kaufhaus bis zum deutschen Kasino, für den Fahrgast nach Tarif nur 0,30 Uhr zu beanspruchen hatte, einen Fahrpreis von 2.— RM gefordert. Der Fahrgast lehnte daraufhin die

# Schmucke Schaufenster

In Riga 80 v. H. beim Wettbewerb beteiligt

Riga, 30. Dezember

Vor noch nicht langer Zeit liess die Ausgestaltung der Schaufenster nicht nur in Riga, sondern auch in den Provinzstädten viel zu wünschen übrig. Nur zu oft konnte man in den Fenstern vergilbte und verblichene Waren sehen, die durch das lange Liegen bereits verdorben waren. Oder die Scheiben waren seit Wochen nicht gereinigt worden, und die ausgestellten Waren waren infolgedessen mit Mühe zu erkennen.

Um diesen Übelstand aus dem Wege zu schaffen, führt der Berufsverband „Handel“ in Zusammenarbeit mit der Handelsdirektion auf Anregung des Zentralverbandes der Berufsverbände gegenwärtig in Riga und im gesamten Gebiet des Generalkommissars Riga einen Schaufenster-Wettbewerb durch.

Viele mögen, als Ende November dieser Wettbewerb ausgeschrieben wurde, ungläubig den Kopf geschüttelt haben. Wie sollte man das Dekorationsproblem lösen? Wo sollte man das Material zur Ausschmückung der Fenster hernehmen? Solche und ähnliche Fragen waren es, die in den ersten Tagen laut wurden. Aber bald erkannten die Kaufleute in diesem Wettbewerb eine grosse Chance für sich, und rasch griff die Einsicht Platz, dass nicht nur für tote Waren, sondern auch für eine Idee gewonnen werden kann. Nachdem anfangs die Beteiligung nur schwach zu werden

schien, liefen bald zahlreiche Meldungen zur Mitarbeiter ein. Allein in Riga sind 80 von Hundert der Schaufenster geschmückt. Dabei ist zu erwähnen, dass nicht nur die grossen Geschäfte im Zentrum der Stadt, sondern auch kleinere Unternehmen am Stadtrand mitmachen.

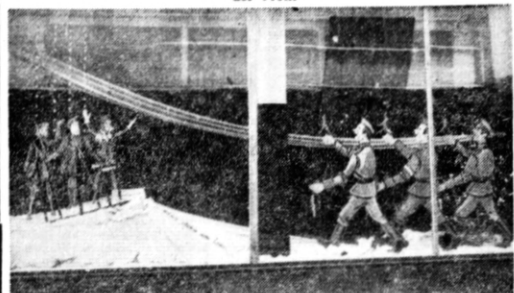
Ein ähnliches Bild weist die Provinz auf. In Libau, Windau, Mitau, Wolmar, am nur die grösseren Provinzstädte zu nennen, sind fast alle Fenster entsprechend den Kriegswünschen ausgeschmückt. Sehr viele Kaufleute in Riga und in der Provinz haben den Grundgedanken dieses Schaufensterwettbewerbes richtig verstanden und ihre Dekorationen mit Hilfe einer besonderen Pointe künstlerisch und ansprechend gestaltet.

Der Wettbewerb findet am 6. Januar seinen Abschluss. Zwölf Unterkommissionen beenden in Riga soeben ihre Arbeit und übergeben ihre Entschiede der Hauptkommission, die die Beurteilungen nochmals überprüft und dann die Preisverteilung vornimmt. Die Resultate der Preisverteilung werden zu Beginn des neuen Jahres veröffentlicht.

Wie diese auch ausfallen mögen, schon jetzt kann gesagt werden, dass allen Beteiligten die gleiche Anerkennung gebührt, die zu diesen Kriegswünschen das Strassenbild unserer Städte gepflegt und verschönert haben.



Ein mahnendes Schaufenster. „Vergessen wir nicht unsere Betreuer an der Front“



Wenn es auch nur drei sind, es sind dennoch die Mädchen am Zaune



Hier etwas zum Schmunzeln Aufnahme: DZ-Berks

## Gast erschiesst den Hausherrn

Tragisches Ende einer Familienfeier

Riga, 30. Dezember

Eine kleine Familienfeier, die eine Familie Schmidt in ihrer Wohnung in Riga veranstaltete, nahm unter starkem Einfluss von Alkohol ein tragisches Ende. Unter den geladenen Gästen befand sich auch ein Alexander B., der seit vielen Jahren zum Freundeskreise der Familie Schmidt zählte.

Im Laufe des Abends wurde von den Gästen viel Alkohol getrunken, und B. war gegen Mitternacht in hohem Masse berauscht. In der Trunkenheit zog er seine Pistole aus der Tasche und begann mit ihr zu spielen. Nachdem er mehrere Schüsse gegen die Decke des Zimmers und auf einige Einrichtungsgegenstände abgefeuert hatte, richtete er die Waffe gegen den Hausherrn und sagte, er werde ihn jetzt erschliessen. Die übrigen Gäste wie auch die Gastgeber selbst

versuchten B. zu beschwichtigen und zu überreden, seine Waffe fortzustecken. B. wurde jedoch immer erregter und legte immer wieder auf den Hausherrn an. Plötzlich ging der Schuss los, und der Gast über sank in die Brust getroffen vom Stuhl.

Beim Eintreffen des Arztes wies Schmidt noch Lebenszeichen auf. Der Verletzte starb jedoch auf dem Wege ins Krankenhaus, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben. B. ist von der Kriminalpolizei in Haft genommen worden.

## Strassenbahnverkehr zu Silvester

Wie die Verkehrsleitung der Stadt bekanntgibt, verkehren die Strassenbahnwagen am Silvesterabend bis 1.00 Uhr.

## Aus der „Jugendbühnen“-Zeit

Wie die Bolschewisten die Schuljugend fangen wollten

Riga, 30. Dezember

Die politische Agitation wurde zur bolschewistischen Zeit tagtäglich nicht nur auf offener Strasse mit geschmacklosen Plakaten und roten Fahnen ausgeübt. Auch jede Theateraufführung sollte nach und nach zur politisch-revolutionären Themen behandeln, die sich in einer Verherrlichung der Sowjet-Machthaber ergingen. Ein nicht zu definierendes Gebilde — der sogenannte „sozialistische Realismus“ — war die einzige Spielform, die offiziell erlaubt wurde. In der Praxis bedeutete dieser „sozialistische Realismus“ nichts weiteres als eine rein naturalistische Darstellungsform, die den einzigen Zweck hatte, den kommunistischen Ideen zu dienen. Nur der Zwang brachte solche Theaterführungen zustande, und oft kam es vor, dass die Schauspieler unter irgend einem fingierten Grunde sich ihren zugeordneten Rollen zu entziehen suchten.

Neben die neuen Landestheater trat als völlig neue Institution eine sogenannte „Jugendbühne“, welche mit der Aufgabe betraut worden war, die Schuljugend politisch zu schulen. In der Wirklichkeit war diese Bühne ein völliger Fehlschlag, denn es wurde zumeist das Gegenteil von dem erreicht, was bezweckt worden war. Durch das Aufführen jüdischer Theaterstücke wurde der Unwille gegen das Judentum nur weiter entfacht. Sie fanden auch wenig Anklang, und die Zuschauerzahlen verminderten sich sogar auf die dokumentarisch

nachweisliche Mindestzahl von 10 Personen. Dabei konnte diese Agitationsbühne infolge der reichlichen Unterhaltungen, die ihr vom Sowjetstaat gewährt wurde, viele Vorstellungen unentgeltlich geben.

## Silvester- und Neujahrsprogramm

Der Grossdeutsche Rundfunk zur Jahreswende

Riga, 30. Dezember

Am Silvesterabend sendet der Grossdeutsche Rundfunk zwei grosse Rückblicksendungen: Berichte von Front und Heimat aus dem „Jahr des europäischen Aufbruchs“ mit einführenden und verbindenden Worten von Dr. Wilhelm Ziegler und Heinz Märgelin von 18 bis 19.15 Uhr. Die schönsten „Rundfunk-Melodien 1941“ werden von 20.20 bis 23.30 Uhr gesendet, neue Volks- und Soldatenlieder, die beliebtesten Schlager, musikalische Unterhaltungsmusik, Erinnerungen an beliebte Rundfunksendungen klingen noch einmal auf. Eine besinnliche Sendung „Zur Jahreswende“ von 23.30 bis 0.30 Uhr wird mit dem Geläut der Deutschen Glocken am Rhein in das Jahr 1942 überleiten, und eine frohe Fahrt ins neue Jahr, an der Lea Pittli, Trude Hesterberg, Julius Patzak, Ludwig Bräuer, Fritz Neumann-Knapp, Leo Peukert und viele andere beliebte Künstler teilnehmen, beschliesst die Silvestersendefolge des Grossdeutschen Rundfunks.

Das Neujahrsprogramm beginnt um 6 Uhr mit dem Hafenkonzert und überträgt von 8 bis 9 Uhr Neujahrsmusik der Hitler-Jugend mit einer Neujahrsmusik des Reichsjugendführers. Im „Schatzkästlein“ von 9 bis 10 Uhr sprechen Elsa Petersen, Paul Hartmann und Bernhard Minetti. Dichtung und Prosa zu dem Leitwort „Lerne nur das Glück ergreifen, denn das Glück ist immer da“; dazu bringt die Sendung Musik aus dem kammermusikalischen Schaffen von Mozart, Haydn, Beethoven, Schubert und Haslinger. Clemens Krauss dirigiert ein „Johann Strauss-Konzert“ von 11.30 bis 12.15 Uhr und „Kleine Stücke grosser Meister“ werden in der Kammermusik von 15.30 bis 16 Uhr dargeboten.

„Die Heimat grüsst die Front!“ in einer bunten Folge von 16 bis 18 Uhr. Die Münchener Philharmoniker unter Leitung von Professor

**Verdunkelung** von 16.21 Uhr bis 8.32 Uhr.

Oswald Kabasta spielen die V. Symphonie in c-moll von Beethoven zwischen 18 bis 19 Uhr.

Das Abendprogramm beginnt um 20.20 Uhr mit dem Meistersinger-Vorspiel von Richard Wagner und bringt eine Fülle schöner Opernmelodien und Musik von Johannes Brahms, Hans Ullrich und Max Bruch. Für die Zeit von 22.30 bis 24 Uhr hat Helmut Anderä 90 bunte Minuten „Euch zur Freude“ zusammengestellt. „Auf den Schwingen des Frohsinns und der guten Laune“ klingt das Neujahrsprogramm um 2 Uhr aus.

## Sendefolge

für die deutsche Wehrmacht

Das Programm des Hauptsenders Riga der Sendegruppe Ostland mit den Sendern Modon, Goldingen und Libau lautet für Donnerstag, den 1. Januar 1942 folgendermassen: 5.00 Uhr: Kameradschaftsdienst des deutschen Rundfunks für die deutsche Wehrmacht. 6.15 Uhr: Nachrichten der Hitler-Jugend. 6.30 Uhr: Neujahrsmusik der Hitler-Jugend. 9.00 Uhr: Unser Schatzkästlein. 10.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 11.00 Uhr: Chorlieder. 11.30 Uhr: Johann Strauss. Konzert der Wiener Philharmoniker. Leitung: Clemens Krauss. 12.30 Uhr: Deutsche Nachrichten. Anschlussend: Fortsetzung der Dichtung und Prosa zu dem Leitwort „Lerne nur das Glück ergreifen, denn das Glück ist immer da“; dazu bringt die Sendung Musik aus dem kammermusikalischen Schaffen von Mozart, Haydn, Beethoven, Schubert und Haslinger. Clemens Krauss dirigiert ein „Johann Strauss-Konzert“ von 11.30 bis 12.15 Uhr und „Kleine Stücke grosser Meister“ werden in der Kammermusik von 15.30 bis 16 Uhr dargeboten.

1. Mai 1933

## Führerworte an den Reichsarbeitsdienst

Wir wollen in einer Zeit, da Millionen unter uns leben ohne Verständnis für die Bedeutung des Handarbeitertums, das deutsche Volk durch die Arbeitsdienstpflicht zu der Erkenntnis erziehen, dass Handarbeit nicht entehrt, sondern wie jede andere Tätigkeit dem zur Ehre gereicht, der sie getreu und redlichen Sinnes erfüllt.

## Telschen

Friedhof für deutsche Soldaten

Auf dem Gedeimans-Hügel bei der kleinen Gemeindekirche in Telschen wird ein Friedhof für deutsche Krieger errichtet, die in diesem Sommer im Kampfe gegen den Bolschewismus gefallen sind. Aus dem ganzen Kreise Telschen sind 260 gefallene Soldaten bereits beigelegt.

## Wilna

Silberungsaktion in den Arbeitsbetrieben

Um der Möglichkeit einer Epidemie vorzubeugen, ist in allen Betrieben in Wilna eine Kontrollaktion durchgeführt worden. Überall dort, wo eine grössere Anzahl von Arbeitern beschäftigt ist, wurden die hygienischen Einrichtungen geprüft und zum Teil verbessert. Auch durch Vorträge über hygienische Fragen hat man versucht, helfend und besessend einzugreifen.

## Dailes-Theater in Riga

Mittwoch, den 31. Dezember: „Münchhausens Heirat“, Donnerstag, den 1. Januar 1942, am Neujahrstage, um 13 Uhr: „Maia und Pajja“, um 18 Uhr: „Münchhausens Heirat“, Freitag, den 2. Januar: „Der Gaukler“, Sonnabend, den 3. Januar: „Die Seewölfe“, Sonntag, den 4. Januar um 13 Uhr: „Maia und Pajja“, um 18 Uhr: „Münchhausens Heirat“.

## Sport

### Für Grossdeutschland

Fachamtsleiter Hermann gefallen

Bei den Kämpfen an der Ostfront fand der Leiter des Fachamtes Handball im NS- Reichsbund für Leibesübungen, Generalmajor Richard Hermann, den Heldentod. Aus dem Weltkrieg 1914/1918 kehrte Richard Hermann als Hauptmann zurück. Nach dem Umbruch führte er die H-Gruppe Oberland und war längere Zeit Polizeipräsident von Augsburg. In dem von England entfesselten Kriege war er Kommandeur einer Waffen-H-Gruppe in Norwegen. Mit dem Beginn des Kampfes gegen den Bolschewismus stand er als Generalmajor an der Ostfront, wo sein Soldatenmut und sein Leben für Deutschland seine höchste Erfüllung fand.

Im Jahre 1934 übertrug der Reichssportführer dem H-Gruppelführer Hermann die Leitung des durch seine Initiative in Zusammenarbeit mit Dr. v. Halt im neuen Fachamt geleiteten deutschen Handballsportes. Reichsfachamtsleiter Hermann hat zugleich das grösste Verdienst an der Durchführung des ersten Handballturniers bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin. Zwei Jahre später wurde Hermann auf Vorschlag von Dr. v. Halt als dessen Nachfolger zum Präsidenten des internationalen Handballverbandes im Rahmen der ersten Handball-Weltmeisterschaft gewählt. Die grossen Erfolge des deutschen Handballsportes, sein Aufblühen und seine gesunde innerliche Erstarbung waren ein Teil der Lebensarbeit des gefallenen Fachamtsleiters, den der gesamte deutsche Sport nie vergessen wird.

### Hermann Wilker

In Ludwigshafen starb im Alter von 67 Jahren der frühere deutsche Meisterturner und Olympiasieger Hermann Wilker. Der Verstorbene ist mit 129 Siegen der erfolgreichste deutsche Ruderer gewesen. Fünfmal gewann er mit Otto Fickelsen die deutsche Meisterschaft im Zweier, die Krönung seiner Laufbahn aber war der Sieg im Vierer ohne Steuermann über England bei den olympischen Spielen 1912 in Stockholm zusammen mit den Brüdern Fickelsen und Anheiter.

### Rodelschlitten für die Front

Opferfreudige Jugend

Die Jugend will bei der Sammlung der Winterportgeräte nicht zurückbeugen und hat in Ermangelung von Skiern ihre Rodelschlitten gespendet, die den Soldaten zum Transport in schwierigem Gelände ebenfalls grosse Dienste leisten. Im Kreise Pyritz in Pommern wurden von der Hitler-Jugend 700 Rodelschlitten abgegeben, von denen der grösste Teil bereits unterwegs zur Front ist, während der Rest auf den Abtransport wartet.

### Springen in Bayrisch-Zell

Der Skiklub Bayrisch-Zell eröffnete sein Winterportjahr mit einem Springen auf der Seeburgschanze. Mit Taddaeus Schwab (Kitzbühel) am Start war der Sieger gegeben. Schwab steigerte seine Sprungweite ständig und sprang 38,40 und 42. Hinter ihm belegten Schicht und die beiden Parkrinder Karg und Walter die nächsten Plätze.

## Theater in Paris

Paris hat seit Jahren wieder einmal eine kleine Theatersensation. Eine Sensation im guten Sinne der Sache, denn die kleine Bühne des „L'Oeuvre“ auf dem Montmartre, in enger Nachbarschaft der grossen Nachtlokale ausverkauft. Kein Platz zu kriegen. Karten werden im „Marché noir“, auf dem schwarzen Markt gehandelt. Für Berlin mag ein auf Wochen hinaus ausverkauft Haus der Staatstheater etwas alltägliches sein. Für Paris ist es eine seit Jahren nicht mehr erlebte Sensation. Dabei handelt es sich wohlgekauft nicht um eine staatliche Bühne, sondern um eine Gruppe wagemutiger junger Schauspieler. „Le Rideau des Jeunes“, die mit einem bewundernswürdigen Ausmass von Fleiss und Energie für ein kesseres, etwa im üblichen Sinne „gängiges“ Bühnenstück einsetzen, sondern ausgerechnet Claudels 1912 uraufgeführtes Schauspiel „Annonce faite à Marie“ gewählt haben, dessen Publikumswirkung mindestens. Denn Claudels zwischen Mystik und Symbolik wandelndes Spiel von Leid und der Entdeckung — Thema Leprakanke — die allein den Menschen erheben und auf die reinste Stufe des Menschentums führen, ist zu sehr mit Wortprunk und einem Zuviel an Übersinnlichkeit beladen, um einer sachlichen Wertung letztlich Stand halten zu können.

Von nun an trotzdem nicht allein die Aufführung, die mit der stillen, tief erschütternden Juliette Faber — sie erinnert an unsere Angela Sallo-

Im Zuge der Erfahrungen, die im Rudern mit der Bildung von Rengemeinschaften gemacht wurden, wird jetzt auch das Fachamt Rudern eine Umstellung in der Heranbildung von erstklassigen Rennmannschaften vorbereitet, die von grösster Bedeutung für die Zukunft und ausschlaggebend für die Stellung des deutschen Rudersports im internationalen Wettkampfsverkehr sein wird. Die Zielsetzung ist mit dem Aufbau von nationalen Mannschaften gegeben, so dass nicht mehr der einzelne Verein, sondern die Gemeinschaftsarbeit der Vereine der Trägers der Leistungsschulung sein wird. Reichsfachamtsleiter Heinrich Pauli hat die Richtlinien für die neue Entwicklung zusammengefasst und darauf verwiesen, dass es das Bestreben der Führung ist, jederzeit Nationalmannschaften zur Verfügung zu haben, die auch im schwersten internationalen Wettkampf eingesetzt werden können.

Im einzelnen ist in Aussicht genommen, die Rengemeinschaften immer weiter auszubauen. In erster Linie kommen vorerst die Grossstädte als „Zellen“ in Betracht, insbesondere für die Zusammenstellung von Vierer- und Achtermannschaften. Reichsfachamtsleiter Pauli führt folgende Plätze an, in denen die Vorbedingungen für eine Gemeinschaftsarbeit ohne weiteres gegeben erscheinen: Königsberg, Danzig, Stettin, Breslau, Berlin (mehrfach), Hannover, Magdeburg, Leipzig, Hamburg, Frankfurt, Köln, Düsseldorf, Mainz, Mannheim und Wien. Diese Aufzählung erhebt aber, wie ausdrücklich betont wird, keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Aufstellung der nationalen Mannschaften soll zweckmässig in jeder Stadt an einen Verein angehängt werden und turnusmässig wechseln. Es sollen keinesfalls die Vereinsmannschaften ausgeschaltet werden, wie auch daran gedacht wird, gege-

benenfalls kurzfristige Rengemeinschaften durchzuführen. Im übrigen soll der neue Aufbau im „Zusammenklang mit den berechtigten Interessen der Vereine“ durchgeführt werden.

Der Grundgedanke, der bestimmend für die Neuordnung ist, liegt in der Erkenntnis, dass auch bei den grössten Rennvereinen die für den Wettkampfsatz zur Verfügung stehende Mannschaft — von Ausnahmen abgesehen — nicht ausreicht, um mit einiger Regelmässigkeit Mannschaften aufzustellen, die der ersten internationalen Klasse zurechnen sind. Da sich in den letzten Jahren eine einheitliche Technik im Rudersport durchgesetzt hat, lässt sich das Vorhaben der Bildung von Rengemeinschaften auf grösserer Grundlage nach der Ansicht des Reichsfachamtsleiters auch mit Erfolg verwirklichen.

## Fussballmeisterschaftskämpfe

### Treffen in Kroatien und Italien

In der kroatischen Hauptstadt Agram wurde vor 10 000 Zuschauern das Rückspiel zwischen den Landesmeistern von Ungarn und Kroatien (Ferencváros-Budapest und Gradjanski-Agram) ausgetragen. Wie bekannt siegt vor einer Woche in Budapest die Ungarn 3:1. Diesmal waren die Kroaten erfolgreich. Nach dem Halbzeitstand von 2:2 holte sich Gradjanski mit 4:2 Toren den Endsieg. Die Tore schossen in der 8. Minute Wölfl (Gradj.), in der 11. Minute Fustas (Fer.), in der 20. Minute Antokovic (Gradj.) und in der 45. Minute Gytvay (Fer.). Nach der Pause sicherten sich die Kroaten durch zwei Treffer von Fustas und Antokovic den Sieg. Ein guter Spieler war der Wiener Beranek.

Sache der Reichsführung des NSRL wird es dabei sein, die besten nationalen Mannschaften zum Wettkampf zusammenzuführen.

Es ist ein grosses Ziel, das sich die Führung des deutschen Rudersports gestellt hat. Nach den stolzen Siegen, die im Rudern bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin errungen werden konnten, hat der deutsche Rudersport die hohe Verpflichtung, in Wahrung der Tradition die Voraussetzungen zu schaffen, dass im internationalen Wettkampf starke Mannschaften eingesetzt werden können. Der neue Kurs, den Reichsfachamtsleiter Pauli angekündigt hat, lässt erkennen, dass diese Aufgabe ihre Erfüllung finden wird und dass schon in der Kriegszeit der Grundstock für die Sicherung der Spitzenstellung gelegt wird.

## Ehrenbürger der Nation



Deutschland sorgt für seine Kriegsverwundeten, die als Ehrenbürger der Nation in die Geschichte dieses grossen Freiheitskampfes eingehen werden. Hier geben Bausarbeiter den verletzten Handwieder Geschick und fördern die Heilung.

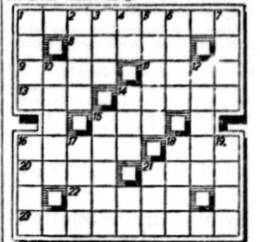
Aufs.: Presse-Hoffmann

## DZ-Rätslecke

### Kreuzwörterrätsel

#### Unter Liktorenbündel

Waagrecht: 1. Siehe Anmerkung, 8. Berg in Palästina, 9. vorderasiatisches Hochland, 11. Unterhaltungsstätte, 13. Donaufluss, 14. Stadt in der Schweiz, 15. Niederung, 16. beliebtes Wiener Ausflugsziel, 18. Erdart, 20. Strom in Sibirien, 21. Verwandte, 22. afrikanischer Strom, 23. siehe Anmerkung.



Senkrecht: 1. Nebenfluss des Rheins, 2. Mitarbeitergruppe, 3. Nebenfluss der Weichsel, 4. Strom in Sibirien, 5. Baumart, 6. Teil des Auges, 7. Götzenbild, 10. Stadt im Generalgouvernement Polen, 12. altgriechischer Schriftsteller, 14. Tiererschlag, 15. Preis, Lobtabelle, 16. deutscher Autorenfahrer, 17. synthetischer Werkstoff, 18. Verpackungsgewicht, 19. römischer Kaiser, 21. türkischer Titel. Anmerkung: 1. und 23. sind zwei grosse europäische Staatsmänner.

#### Auflösung aus Nr. 146

##### Silberhäut

#### „Nicht den Humor verlieren“

1. Dievenou, 2. Isoldo, 3. Elfer, 4. Teitsch, 5. Reseda, 6. Adolf, 7. Eichendorf, 8. Novelle, 9. Ellen, 10. Naraw, 11. Laka, 12. Amsel, 13. Sibel, 14. Sonderaum, 15. Enu, 16. Naxos, 17. Narses, 18. Inbergriff, 19. Charakter, 20. Tango, 21. Symphonie, 22. Genesareth, 23. Eitel, 24. Lorelei, 25. anerkennen, 26. Nachweis, 27. Goethe, 28. Entenel, 29. Nauen. — Die Tränen lassen nicht gelten, wer schaffen will, muss fröhlich sein!

## Lettischer Sportaufbau

### Die erste Etappe abgeschlossen

Nach der Berufung der neuen lettischen Sportführung stellt die bisherige Führung, die die Belange des lettischen Sports nach Lettland, Frankfurt, Sowjet- und unsere Wehrmacht bisher vertreten hat, mit dem 31. Dezember 1941 ihre Tätigkeit ein. In diesem Zusammenhang übermittelt A. Bertin-Behrnsch, der mit als einer der ersten an den Aufbau des zusammengebrochenen lettischen Sports ging, der Öffentlichkeit, insbesondere der Wehrmacht, sowie den deutschen und lettischen Dienststellen, seinen Mitarbeitern und ferner allen Sportlern und Sportfreunden seinen besten Dank für die bisher geleistete Arbeit, dank der im Jahre 1941 ein hundertjähriger Kampf in den verschiedenen Sportdisziplinen durchgeführt werden konnten. Von diesen sportlichen Veranstaltungen sind besonders zwei Fussballtreffen hervorzuheben, in denen Rahmen Soldaten gegen Rigauer Auswahlmannschaften antraten und die sich vor mehr als 15 000 Zuschauern abwickelten.

Beginnend mit dem 1. Januar 1942 werden nunmehr alle lettischen

Sportfragen von der neuerbundenen Führung, an deren Spitze R. Pluhne steht, in engstem Kontakt mit den entsprechenden deutschen Dienststellen geregelt werden. Pluhne begibt sich am 2. Januar nach Berlin, um dort alle Fragen des lettischen Sportaufbaus zu klären und gleichzeitig festzustellen, welche Möglichkeiten für eine Teilnahme lettischer Sportler an internationalen Wettkämpfen bestehen.

### Lettische Turnlehrer

In der Zeit der Sowjetherrschaft sind zahlreiche lettische Turnlehrer teils ermordet, teils in die Innere der Sowjetunion verschleppt worden. Um die hierdurch entstandenen Lücken wieder zu schliessen, führt die lettische Sportführung nunmehr einen sechs Monate währenden Lehrgang für werdende Turnlehrer durch. Der genannte Lehrgang beginnt am 19. Januar. Anmeldungen sind bis zum 12. Januar abzugeben; am 14. Januar findet dann eine Aufnahmeprüfung statt. Die näheren Aufnahmebedingungen sind täglich von 8—20 Uhr am Alfred-Rosenberg-Ring 8 zu erfahren.

### Belgische Meisterschaft

Die Spiele der belgischen Meisterschaft hatten nachstehende Ergebnisse: Standard Lüttich-Berschot AC 2:7, Union St-Gilloise-Tellur 2:2, FC Mecheln-White Star 5:0, Antwerpener FC-FC Boom 5:0, Eendracht Antiois-Genève 0:0, Anderlecht-Olympic 1:2, Liersche SK-Cercle Brugge 4:1.

den Spielplan aufgenommen hat. Und André Barbau, der Autor der auch in Deutschland erfolgreich aufgeführten Satire „Mein Sohn der Herr Minister“ befasst sich in seiner neuen Kriminalkomödie „Tout n'est pas noir“ im Theater Daunou lebenswichtig spottend mit einer erlebten Auswahl geldgieriger Kapitalisten, die schliesslich den Beweis zu erbringen hat, dass die Menschen doch nicht so schlecht sind wie sie scheinen. Dagegen können die beiden Komödien, Germaine Lefrancq „Fünfundzwanzig Jahre Glück“ im Theater Michel und „Tyrannie“ der Autoren Robert Péguy und Pierre Maudru im Theater Rochefort lediglich den Anspruch auf gepflegte und psychologisch unterbaute Unterhaltbarkeit erheben. Während Germaine Lefrancq ihre geschickte gebaute Komödie um Frankreich bewährte Lustspielgüsse des gebornen Ehemanns abrollen lässt, bringt „Tyrannie“ das in bestechender Farbigkeit schillernde Bild einer gleichermassen herrschtsüchtigen wie ehrgeizigen Frau, eine also gewiss nicht geringere typisch französische Erscheinung, aber doch das originellere und interessantere Thema: Psychologie der unverständlichen Frau. In beiden Theatern herrliches Ensemble-Spiel und beachtliche Regieleistung.

Dem gegenüber steht der klassisch seriöse, zuweilen vom Hauch der Langeweile gestreifte Spielplan der beiden staatlichen Theater der Comédie Française und des Odéon. Beide Bühnen haben zu stark durch ihren festen Abonnentenstamm aus den Reihen der gebildeten Mittelschichten, denen zweifelsohne ein provinzieller Zug anhaftet, ihr Gesetz erhalten, um

nicht über die Verpflichtung zur Tradition an Lebendigkeit zu verlieren. Sensationen gibt es hier keine, es sei denn die, dass für die neue Spielrolle Goethes „Iphigenie“ und Schillers „Don Carlos“ angekündigt wurden. Damit kommen seit gut zwanzig Jahren erstmals wieder deutsche Klassiker auf einer Pariser Bühne zu Wort.

Die erste der drei geplanten Iphigenien (Euripides, Racine, Goethe), die des Euripides hat die Comédie schon herausgebracht. Man vergass über der dramatischen Wucht der Tragödie die Schwächen der Aufführung, die allzu sehr im rollenden Pathos der alten Theaterschule stecken blieb. Einzig Morny Dalmès in der Titelrolle nahm durch die Anmut ihrer Erscheinung und die Einfachheit ihrer Mittel gefangen. Das gleiche gilt von Euripides „Okyop“ und Plautus' „Töpfkomödie“ im Odéon, die René Rocher in einer sauberen wenn auch nicht besonders persönlichen Inszenierung spielen liess. Auch Molières „Bürger als Edelmänner“ im selben Haus gab durchau, historisch, als eine Komödie von „weltgeschichtlichem Profil“.

Während es also in der Comédie und im Odéon noch viel Staub aus Jahrhunderten zu entfernen gilt, um aus diesen beiden Bühnen Theater unserer Zeit zu machen, stellt Rognon, der sich des französischen Bühnenwachstums angenommen hat, in der Comédie des Champs Elysées mutig entschlossen das Werk eines Sechszehnjährigen heraus, „C'est l'Age Ingrat“ — auf deutsche etwa „Flegeljahre“ — von Jeanpiere Dewy, der auch gleichzeitig die Hauptrolle seines Stückes spielt.

Hubert Doerrschuck

ker — unter der Spielleitung von Alain Cuny bei bewusster Beschränkung der ausseren Mittel eine ungeheure Gewalt künstlerischer Aussage erreicht, sondern auch das Stück an sich das Pariser Publikum begeistern kann, so offenbar sich darin vielleicht die interessanteste Seite dieses ausserordentlichen Theatererfolges.

Dazu freilich muss man wissen, dass das französische Theaterpublikum im Gegensatz zum deutschen, das durchaus seriois, ja bildungssuchend geartet ist, im Gegensatz auch zum italienischen, das voll naiver Freude am Spiel das Dargestellte miterlebt, einen Theaterabend als Element des Gesellschaftslebens nimmt. Die Blüte des französischen Theaters — und immer werden Höhepunkte der Bühnenkunst entscheidend sein für die Einstellung ihres Volkes zu ihr — war höchlich, sie wurde geprägt durch das Jahrhundert Ludwig XIV., so wie die Geburt des modernen Dramas mit der Zeit des erwachenden Bürgerturns zusammenfiel. Das französische Bühnenstück ist gemessen architektonisch aufgebaut, es folgt einem Gesetzen. Es versucht, eine fesselnde Leidenschaft ebenso wie Rüpelszenen. Beide Extreme waren unvereinbar mit der Aristokratie des Gartens von Versailles. Und sie sind unvereinbar mit dem Salon, der heute Versailles abgelöst hat. So bleibt nach wie vor die geistvolle Gesellschaftskomödie wesentlicher Bestandteil der Pariser Bühnenprogramme.

„Annonce faite à Marie“ im „L'Oeuvre“, Charles Exbrayats „La fille du jardinier“ im Theater Mathurins, oder auch das allerdings viel schwä-

chere „Il était riche“ von J. Raymond de Mure auf der Versuchsbühne des Odéon, das — am Beispiel eines Millionärs — die Verführung des Geldes ebenfalls das Thema der Entdeckung, des Opfers und der Weltflucht aufgreift, sind neue Erscheinungen. Interessant und bedeutungsvoll deshalb, weil die starke Anteilnahme des Publikums eine nicht ungefährliche Entwicklung unterstreicht, die weit über das kulturelle Moment hinausreicht. Es ist die überall spürbare Flucht einer jah zusammengebrochenen Weltanschauung in die Zerkürschung der Reue, in das beruhigende Selbstgefühl der Buss. Indessen aus dieser vorerst rein negativen Erkenntnis kann noch nichts Neues entstehen. Sie ist nur Ausweg aus schuldhafter Vergangenheit und kann in besten Falle Umweg sein zu neuem Anfang.

Die Marschroute in die weite wie auch in die nahe Zukunft fehlt. Die neuen und alten Autoren begnügen sich mit der Kritik des Gesteins. So rechnet Guy Rotter, ein bisher unbeschriebenes Bild in seinem Erstlingswerk „Une belle histoire“ im Theater „Edouard VII.“ zwar lebenswürdig und mit viel Humor, aber doch auch mit deutlichen Anklangen an die Gesellschaftsatire und an die Ibsensche Problemstellung der „Lebenslust“ mit der Lebensangst des Kleinbürgers ab, die sich in den Traum flüchtet, in eine Märchenwelt der Fantasie, um letztlich vor der Katastrophe zu stehen. Vollig auf dem Boden der beissenden Parodie auf Parlamentarismus, Schiebertum und auf die Bourgeoisie steht Pagnols bekannte Komödie „Topaze“, die das Theater de Paris wieder in



## Schneelandschaft

VON A. VON OERTZEN

„Welch ein Anblick war es, als die Sonne aufging ... Alle Bäume und Büsche standen im Reifschmuck da. Es sah aus, wie ein ganzer Wald aus weissen Korallen, alle Zweige waren gleichsam mit schimmernd weissen Blüten übersät. Es war ein so glänzend weisses Spitzengewebe, dass jeder Zweig förmlich einen weissen Glanz ausströmte. Und als dann die Sonne schien, mein, wie funkelte das Ganze, als sei es mit Diamantstaub überzuckert, und auf dem Schneeteppich glitzerten die grossen Diamanten oder man konnte sich auch vorstellen, dass da unzählige winzig kleine Lichter brannten, die noch weisser waren als der Schnee.“ Der Poet blieb es vorzuehmen, die Stimmung der Schneelandschaft voll auszuschöpfen. In der Malerei gibt es zwar „Schneebilder“, aber kaum eines vermag den unbeschreiblichen Zauber von Schönheit und Stille so wiederzugeben wie der Märchenerzähler Andersen.

In der deutschen Malerei begegnet man schon im 15. Jahrhundert der ersten Schneelandschaft. Martin Schongauer, der Colmarer Stecher und Maler, ist der erste, der die Gruppe der heiligen Familie mit den Hirten in die nordische Welt verlegt: in einer Hütte betet Maria zu dem Jesuskinde, während man draussen Joseph mit zwei Frauen durch die abendliche Landschaft über rötlichen Schnee herankommen sieht. Auch Albrecht Altdorfer, der grosse Fabelmaler, hat die Anbetung des Kindes in eine winterliche Landschaft versetzt. 1567 malte er die Christnacht im Mondschein, Schnee und Facklerndem Kerzenlicht, in ähnlicher romantischer Stimmung auch 1523: noch gespensterhaft geistert das Mondlicht, noch inbrünstiger musizieren die Engeln, noch inäugnet betet die Gottesmutter.

Später haben Holländer und Flamen Schneebilder gemalt. Pieter Bruegel liess im 16. Jahrhundert das Grausen des Bethlehemischen Kindermordes sich auf im Schnee bedeckter Erde abspielen. Im 17. Jahrhundert tritt mit der Darstellung des profanen Lebens auch das Schneebild in den Vordergrund. Das fröhliche Spiel auf dem Eise wird vielfach gemalt, eines der typischen Bilder dieser Art ist die „Dorflandschaft im Schnee“ von Lucas Valckenburgh. In den deutschen Malern sind es die Romantiker, die dem Schnee den grössten Reiz abgewannen. Den weltlichen Zauber eines verfallenen Gebäudes in der Winternacht gibt Kaspar David Friedrich mit seiner „Klostermauer von Elberona im Schnee“ ein Bild über dem Glaspalast in München vernichtet mit dem Stille und Frieden der Schneelandschaft, symbolisiert durch einen einsam wandelnden Eremiten, wohl am tiefsten empfunden sind.

Unter den Landschaften des 19. und 20. Jahrhunderts begegnet man vielfach der Schneelandschaft. Die Grossstadt im Schnee mit hastenden Menschen und erleuchteten Fenstern malte Franz Skarbina, der Illustrator von Berlin und Paris. Den Zauber einer befriedeten Stimmung, Weiss im Weiss, hat wohl am feinfühligsten der Düsseldorfer Max Clarenbach wiedergegeben.



Winterlandschaft in Livland  
Gemälde von Eduard Kalmnsch

## DER NEUJAHRSBRIEF

VON LOTHAR SCHREYER

Der alte General und Invalide aus dem Weltkrieg sass am Schreibtisch und schrieb an seinen Enkelsohn, der fern vom Feinde stand. Auf dem Schreibtisch lag ein kleiner grüner Zweig des Tannenbaums und ein gelbes Wachstuch. Der General schrieb: „Mein geliebter Enkel! Was kann ein alter Soldat einem jungen Soldaten zu Neujahr wünschen? Sehr, sehr viel, und doch kaum mehr, als ein junger Soldat einem alten Soldaten zu Neujahr wünschen kann.“

Wir kämpfen und siegen. Und ich füge hinzu: Ich habe gekämpft, und du erkämpfst den Sieg.

Jeder fähige und würdige Jüngling und Mann in unserem Volke ist Soldat. Alle sind zum Soldatentum berufen. Was uns Offizieren der Lebensberuf ist, das ist nun allen zum Leben geworden. Und es ziemt sich allen, zu wissen, wodurch wir in dem gemeinschaftlichen Kampf und in dem gerechten Krieg bestehen. Was ich als Jüngling ahnte, als Mann im Gewitter der Schlachten fühlte, ist mir als Greis gewiss. Wir bestehen in dem ungeheuren Kampf, der nicht enden wird bis zum Ende der Welt, durch die Kraft des Friedens. Ich meine nicht den Frieden zwischen den Völkern. Wohl ist der Frieden zwischen den Völkern ein kostbares Erdgut, aber er hat nicht Beständigkeit, kann sie nicht haben, da das Leben Kampf ist. Noch weniger ist der Frieden, den ich meine, ein anderes äusseres Gut. Er hat mit

solchem Wohlbehagen oder den sogenannten gesicherten Verhältnissen nichts zu tun. Der Frieden, den ich meine, ist hart, wie das beste Leben hart ist. Unser Frieden ist das saubere Gewissen. Er ist der völlige Einklang mit dem sauberen Gewissen der Menschen, die zu Dir gehören, mit der gerechten Aufgabe, die Dir gegeben ist. Er ist Deine innere Kraft und Sicherheit, unerschütterlich, unerbittlich gegen alles, was Dich vom Wege führen will, und wäre es Dein eigenes Begehren. Dieser Frieden wächst in Dir in kämpferischer Gemeinschaft mit Deinen Kameraden. Er leuchtet in euch

gleich wie ein Licht im Volke. Er ist die Kraft, die den Sieg verheisst.

Wenn einmal die Waffen ruhen, und ihr dann den Sieg heimbringt, dann sollt ihr diesen Frieden des Herzens heimbringen, bewahrt und immer wieder erstreiten unserem Volke, als unseres Volkes tiefste Kraft.

Das ist mein Wunsch für Dein Kämpfen im neuen Jahr. Und nun ...

Der alte General hielt inne im Schreiben. Für seiner Seele stand das Bild seines Enkelsohnes.

Der General lächelte. Er nahm das Wachstuch, entzündete es, blickte in die Flamme und senkte den Tannenzweig ein wenig an, dass der würdige Harzduft um seine Stirn wehte. Dann nahm der General den Brief, den er geschrieben und nicht beendet hatte, hielt das brennende Licht an den Brief, und der Brief ging in einer hellen Flamme auf.

„Das weiss Du ja alles. Das bist Du ja“, sprach der General. „Denn Du bist ein deutscher Junge.“

Langsam zerdrückte der General die Asche seines Briefes im Aschenbecher. Dann nahm er einen neuen Briefbogen und schrieb darauf: „Herzliche Grüsse zum neuen Jahr aus der Heimat.“

Dein Dich Liebender

Grossvater.

Dann packte er das Päckchen zusammen, den kurzen Gruss, den Zweig, der immer grünt, und das Licht, das es brenne und leuchte.

## Winter

Von Rudolf Alexander Schröder

Ich seh im Traum

Nur immer dich —

Und alle Welt

Ganz wonniglich.

Ich seh im Traum,

Dass Sommer sei,

So geht ein Winter

Schnell vorbei.

## Die grosse Fahrt

ROMAN

VON HANS FRIEDRICH BLUNK

Copyright by Albert Langen/  
Georg Müller, München

(10. Fortsetzung.)

Jan Undaun hatte einstmals beiden Herren die hohe Geschützkunst beigebracht, damals als sie noch auf kleinen Kräftelein die Flussmündungen absuchten und gerade zwei Kartäunen und ein Heckgeschütz an Bord hatten. Aber er mochte Pining lieber als Hans Pothorst und verwand es schwer, dass er auf der „Mareike“ reiste. Lauernd ging er das Deck ab, rüttelte an den Sprossen der Heckleiter, untersuchte die Zurrung der Luken und prüfte den Segelbeslag — er suchte etwas zum Bemerkeln.

Hans Pothorst war belustigt über die neue Nachbarschaft. Er konnte zu Zeiten ein redseliger Mann sein, der gern von alten und neuen Dingen sprach, oft nur, um kleine drollige Geschichten anzuhören. Jan Undaun schwieg verdrossen dazu, er kam vom Land Angeln und verstand die Münsterländer Wortspiele schlecht, auch das verdröh ihm die Laune. Da zerrte Pothorst sich zum Hauptmann Skolvus, der den Befehl über Rumpf und Segel der „Mareike“ hatte, und wollte ihm die Geschichte vom Walfisch erzählen, der eine Tonne Brandwein geschluckt hatte. Aber Skolvus war

verwünscht nachdenklich heute abend und hatte Sorgen, ihm gefiel die Welt, er fand sie nicht. Wenn es Schnee und unsichtige Nächte gab? Wenn die Schiffe auseinander kamen? Auch wurde es Zeit, dass die Eisdrift aufhörte; half kein Geschütz gegen die schwimmenden Berge, und um Gesang und Beten kümmerten die Riesen sich nicht.

Sie sprachen kurz über ihre Sorgen, da ging drüben der „Sankt Olaf“ auf neuen Kurs und auch Skolvus gab Befehl zum Wenden. Die Leute liefen zu den Schoten, die Blöcke schnarrten, das Deck senkte sich sanft und der Bug kehrte sich, um dem Flaggenschiff zu folgen. Oberst Pothorst schob sich zur Leiter, um mittschiffs dem Dudselsack und dem Sägelack zuzuhören, mit denen die Freiwache sich die Zeit vertrieb. Er sah dabei auch die Knaben, halbwüchsigen Burschen, die man nun zu seinem Kommando zählte, und wollte ihnen gerade seine verwünschte Meinung sagen. Aber als er dem ersten ins Gesicht sah, brach er mitten im Wort ab, als hätte ihm einer die Gurgel zugeschnitten. Ein Gesicht, das in Breidabug hunderteinmal seinen Weg gekreuzt hatte, ein unsagbar fliehendes, bettelndes Gesicht — er erkannte es sofort und fühlte im Mund einen bitteren Geschmack vor Schreck und Ingrimm.

Vorsichtig sah er sich um. Wusste jemand davon? Niemand wusste, dass ein Kind war die Dirn und vom Teufel besessen, ihm zu folgen. Hätte er sie doch rechtzeitig aus dem Weg gepeitscht — verrückt, jetzt daran zu denken. Ein Weib an Bord? Er brüllte plötzlich, die Blindfaher sollten sich unter Bord scheren, in die See wurde er sie werfen, wenn sie

ihm noch einmal vor Augen kämen. Die beiden sprangen verstört auf, einer wandte sich noch einmal, hob die Hände hoch, als bettelte er um Almosen, nein, um ein gültiges Wort. Da packte Hans Pothorst nach einer Spiere; die Hölle selbst hatte ihm den Streich gespielt!

Er winkte den Spielern zu, die erschrocken aufgehalten hatten, grinsten sie an, um sein Entsetzen zu verbergen, und blickte vorsichtig zum Kompasshaus empor, ob wohl jemand seine Verwirrung bemerkt hätte. Das weisse Gesicht Jan Undauns hing wie ein Spuk über der Reling, es verfolgte die beiden Sünder mit offenem Mund.

In jener Nacht, die mondhell aber doch diesig blieb, wurden die Eisberge zahlreicher und das Wasser, das die Matrosen an Deck schlüpfen war kälter als die See unter Grönland. Pothorst hätte sich gerne mit Diderik Pining beraten; er war der Meinung, dass man in ein ungeheures Eisdelf steuere und dass man sich südlicher halten müsse. Es war doch ein Weinland gewesen, das die Norweger einst angesegelt hatten! Der Oberst hielt nicht viel von Graf Vazens Durchfahrt nach Indien und hatte, wenn er über die Kimmung des Westens hinauslachte, ein Land wie das am Rhein im Sinn. Er traute auch den verteilten Eisbergen nicht, die auf ungeheuren Strom schnell dahinglitten. Das Sonderbare war, dass der Strom ihren Bug querte, dass also im Westen kein Abstrich war, eher im Norden ein Eisquell, der die Meere speiste. So ähnlich hatte man es ihm einmal aus Bremer Kroniken vorgelesen.

Immerhin war Hans Pothorsts Vertrauen in Pining's Glück grosser als

alle Buchweisheit und wäre auf dem „Sankt Olaf“ nicht ein Pfaff an Bord und hätte er nicht eben die Dirn an Bord entdeckt — er hörte sich Herzschlagen, ihm war zumute, als hab Gott ihm eine Sünde sichtbarlich zu tragen aufgegeben — er hätte nochmals seine gute Laune hinüberblicken lassen. Der „Sankt Olaf“ lag jetzt mit Lampen und grauen lichtblauen Segeln gerade nördlich von ihm; Hans Pothorst nickte hinüber, ihm war als hätte das Schiff Augen und grüsst die „Mareike“ schwächerlich. In der Ferne glühte die Zacke eines Eisbergs wie ein Brocken des Mondes, der ins Meer gestürzt war.

Eine kalte Unheimlichkeit blieb über der See, aber der Wind war gut und blies kleine blätternde Wolken über die Höhe. Dann kam ein dünner Nebel näher und Skolvus liess reifen, er wollte in unbekannter See keine rasche Fahrt machen. Lichter und kurze Böllerschüsse zeigten es dem „Sankt Olaf“ an.

Das Rief beunruhigte Jan Undaun, er steckte den Kopf aus dem Kartäunen und rief Pothorst an; er hatte eine büssige Frage, man sah sie in den kleinen bösen Augen blitzen. Sein Hut troff von Feuchte, über die Wanken rann der Niesenschlag des Nebels und auf den Schanden lag dicke Tropfen. Als er keine Antwort erhielt, humpelte er über das Mitteldeck zu den Schlafenden der Bereitschaft, er wollte, dass ihm jemand auf das Kastell helfe. Aber niemand hatte Lust aufzustehen, da weckte er die Knaben und befahl ihnen, den Trankorb hochzuheben und ihm die Krücken auf das Kastell nachzutragen. Er hatte noch eine Menge kleiner Aufträge für sie; der Oberst

## Theodor Fontane

VON HANS RODATZ

Im Leben Theodor Fontanes (1819–1896), dessen Geburtstag sich am 30. Dezember wiederum jährt, kann man zwei grosse Einschnitte feststellen. Der eine ist das Jahr 1859, als er aus England nach Berlin zurückkehrte und aus einem begeisterten Engländer zu einem guten Deutschen (mit absolut preussischer Prägung) geworden war. Der andere



Einschnitt fällt in das Jahr 1876, als Fontane sich bewusst war, dass für seine dichterische und menschliche Entwicklung auch das kleinste Staats- und eine philosophische Ruhe und unter bewusstem Verzicht auf ausschliesslich materielle Sicherstellung sich seinem reichen Romanschaffen zuwandte.

Wir Heutigen sehen in Fontane nicht so sehr den Dichter bekannter Balladen und Lieder, nicht lediglich den Wanderer durch die Mark, deren stille Schönheiten er mit liebevollem Herzen gesucht, entdeckt und beschrieben hat, für uns ist er — gerade in seinen Alterswerken — der Mann, der das wirkliche Leben eingefangen und dichterisch gestaltet hat. Eine philosophische Ruhe und Gelassenheit, ein heiteres Darüberstehen über Menschen und Dingen spricht aus seinen Romanschöpfungen zu uns und lässt uns seine Gestalten, die vielleicht oft nüchtern und frei von jedem Überschwang wirken, als typische Erscheinungen ihrer Epoche und doch wieder in bester Sinne zeitlos und uns zugehörig empfinden.

Nicht zuletzt ist es das Soldatische, das in Fontanes Wesen und Persönlichkeit zu uns spricht. Der Dichter war seiner innersten Natur nach soldatisch und preussisch. Er trug das Gesetz seines Lebens und seiner Findung an das Grosse Dasein seines Volkes, seiner Heimat und ihrer Geschichte so klar in sich, dass er über die Zeit hinwegschaute und über ihre Menschen hinausragte. Aus seiner Hinsicht an das Leben, das in den Sinn des Lebens selbst ein, um ihm in seinen Werken und Briefen standig Ausdruck und Gestalt zu geben. Hier spricht zu uns der Mensch, der den ewigen Kräften des Lebens und seines Volkes im tiefsten verbündet und die dauernde Bedeutung Fontanes beruht eben nicht zuletzt darin, dass er sich nicht an die Zeit verlor, sondern sich dem Dauernden, dem Ewigen verantwortlich fühlte und aus solchem Verantwortungsbewusstsein heraus zum Kunder echten Preussentums und seines herben Ethos wurde.

Pothorst sah ihm vom Achterdeck zu und wagte sich, ihm mit einem Wort zurechtzuweisen.

Noch einmal brach der Mond durch den Nebel, er stand in einem braunen Hof, der in weitem Bogen über den Himmel reichte. Pothorst starrte auf das Rad um den Mond, der Wechsel der Nebel war ihm unheimlich und deutete auf die Unmöglichkeit, der Nebel legten sich ihm auf Herz.

Einige der Leute der Bereitschaft hielten die Kälte nicht aus, erhoben sich und trabten auf dem Mitteldeck auf und ab; der Wind schlummerte ein, alle Worte widerhallten hart und metallisch. Vom Mastkorb rief der Marsch zum Zwischendeck, und vom Bug hallte ein Böller, der sie hielten alle Gedanken an und horchten — schien's nicht, als käme der Schall von drei Seiten zugleich zurück? Unheimlich war es und drang wie eine blinde Angst auf das Schiff ein. Ein Mann im Zwischendeck wachte plötzlich die Schlafenden. „Es kommt was an!“ hörte man ihn warnen. Pothorst wollte ihn anfahren — da kam ein wilder Schrei vom Mastkorb, schon war es, als böben die Füße sich auf, als würde das Schiff von unten hochgeschoben. Ein ungeheurer Rücken wuchs im Nebel — ein Berg von Schnee — schwankender hängender Fels. Die Rufen splitterten, ein Sturz von Eis brach von oben nieder, während zugleich das Vorderkastell sich zum Himmel zu heben schien.

(Fortsetzung folgt.)

## Volkswirtschaft

### Frauenarbeit und Frauenschutz

Berlin, 30. Dezember

Wie in jedem kriegsführenden Lande hat auch in Deutschland die Frauenerwerbsarbeit zugenommen; allerdings nicht so stark wie man nach den Erfahrungen des Weltkrieges zunächst vermutet hatte. Die Zahl der beschäftigten Frauen war von Juni 1932 bis Juni 1939 von 4,8 auf 7,8 Mill. gestiegen und Juni 1941 waren rund eine Million Frauen mehr als Arbeiterinnen und Angestellte beschäftigt. Bei diesen Zahlen muss man allerdings berücksichtigen, dass sie die „mittelschlechten Familienangehörigen“, die im Einzelhandel, besonders aber in der Landwirtschaft — hier mit 4,7 Millionen — häufig anzutreffen sind, nicht mit einschließen.

Der Zuwachs an Frauenarbeit, der besonders seit 1940 zu beobachten ist, beruht nun bei weitem auf freiwilligem Einstromen von Frauen in die Kriegsarbeit. Dienstverpflichtungen, von denen im Ausland in diesem Zusammenhang so häufig gesprochen wird, liefen im Juli 1941 z. B. nur für insgesamt 174 000 Frauen.

Deutschland hat sich seit langem den Schutz der arbeitenden Frauen angelegen sein lassen. Seine bereits 1878 einsetzenden Regelungen des Schutzes der schwangeren Frauen, der Arbeitszeiteinsparung und der Pausenfestlegung, des Verbotes der Nachtarbeit und gesundheitsschädlicher Arbeiten gaben die Anregung für den Frauenschutz in vielen anderen Ländern. Der Nationalsozialismus hat diesem Schutz vor allem eine intensive erzieherische Einwirkung auf die Betriebe mit Frauenarbeit hinzugefügt, die zu mannigfachen betrieblichen Erleichterungen am Arbeitsplatz und in der Betreuung der Frauen während der Pausen und der Freizeit, für die Erholung und sportliche Erleichterung der Frauen und für die Betreuung ihrer Kinder während der Arbeitszeit geführt hat.

Natürlich musste im Kriege wie in allen Ländern auch in Deutschland der Arbeitschutz gelockert werden. So ist verschiedentlich die Arbeitswoche von 48 bis auf 56 Stunden verlängert worden, nicht jedoch die letzten drei Monate der Schwangerschaft — die Früh- und Spätschicht auf 5 Uhr bzw. 24 Uhr verlegt werden, und die Pausen sind gegenüber früher etwas gekürzt, z. B. bei neunstündiger Arbeitszeit auf ½ Stunde, jedoch nur unter Voraussetzung der wiederholten Kurzpausen. Tatsächlich sind einige Bezirke Deutschlands bei der 48-Stundenwoche für Frauen geblieben, andere mit grösserer Nachfrage nach Frauen haben dagegen von der Kriegsausnahme Gebrauch gemacht, jedoch im allgemeinen nicht über 51 Stunden, besonders in Mitteldeutschland, werden die Frauen auch nur halbtags beschäftigt, in sehr weitem Umfang hat sich die Einlage eines „Waschtages“ alle vier Wochen und die Freigabe des Mittwochnachmittags für häusliche Angelegenheiten erhalten.

Der gegenwärtige Krieg hat die Kunst der Industrie, Frauen richtig zu beschäftigen, noch erheblich gesteigert; vor allem durch zweckmässige Arbeitsstellung hat man selbst komplizierte Facharbeiten Frauen zugänglich gemacht, und zwar ohne wesentliche Anforderungen an die weibliche Leistungskraft. Dabei hat übrigens die Frau viel grösseres technisches Verständnis gezeigt als manche Männer bisher anerkennen wollten. Selbst im Prüffeld konnten Frauen mit Erfolg beschäftigt werden.

Neben der Anpassung der Arbeit an die Leistungsfähigkeit der Frau spielt der Schutz des Arbeitsplatzes eine grosse Rolle. Richtige Sitzgelegenheiten, Hand- und Haarschutz an den Pressen und Stenzen, zweckmässige Arbeitskleidung, Klimaanlage in der Textilindustrie, vor allem auch schmerzmittellose, besetzt eine sorgsame Auswahl der Arbeit nach der Leistungskraft der Frau und eine einflussreiche Anlenkung durch geschulte Ausbilder sind heute in der deutschen Industrie Selbstverständlichkeiten, weil man weiss, in welch hohem Masse das Leistungsergebnis der Frauen von solchen Massnahmen abhängig ist.

Dazu tritt die persönliche Betreuung durch die speziell geschulten sozialen Betriebsleiterinnen (Werksförgerinnen). Sie soll die persönlichen Hemmungen, denen gerade Frauen so häufig unterliegen, beseitigen. Dazu gehört viel Takt und Verständnis für die Note, aber auch die Psyche der Frauen. Das Zutrauen der Frauen zu „ihrer“ Werksförgerin, das man immer wieder in den Betrieben bestätigt findet, zeigt, dass auch diese Aufgabe gelöst ist.

## Warum ohne Krieganleihe?

### Notenbankarbeit im Dienste der Kriegswirtschaft

Von Emil Puhl, Vizepräsident der Deutschen Reichsbank

Kriegswirtschaft heisst Ausschüttung aller produktiven Kräfte der Volkswirtschaft auf die durch die Kriegführung bedingten und von dem Willen zum Siege diktierten Aufgaben. Angesichts der Wichtigkeit und Vordringlichkeit dieser Zielsetzung kann es keinen Sektor des deutschen Wirtschaftslebens geben, der nicht unmittelbar oder mittelbar in diesem Sinne mitarbeitet. Das gilt besonders auch für unsere Notenbank. Wenn auch die gütermässigen Fragen weit aus im Vordergrund stehen und wenn auch das früher einmal gültige gewesene Wort: „Zum Kriegführen gehört erstens Geld, zweitens Gold und drittens Geld“, den Notwendigkeiten des modernen Krieges nicht mehr gerecht wird, so steht doch die Bedeutung geldwirtschaftlicher und währungsmässiger Aufgaben gerade auch in der Kriegswirtschaft ausser jedem Zweifel. Die Arbeit der Deutschen Reichsbank hat sich, auf die einfache Formel gebracht, zwischen zwei Polen zu bewegen: Wir müssen einerseits alle Aufrechterhaltung einer leistungsfähigen Kriegswirtschaft erforderlichen finanziellen Mittel heranziehen und müssen andererseits alle währungsmässig unerwünschten Auswirkungen dieses Geldinsatzes bannen. Anders ausgedrückt: Dem Optimum an finanziellen Kräfteinsatz darf nur ein Minimum an währungsmässigen Spannungen gegenüberstehen.

#### Die Kriegsarbeit war gewährleistet

Bei Kriegsausbruch lag im Geld- und Währungssektor folgende Situation vor: Die Reichsbank hatte für ihre Arbeit eine neue gesetzliche Grundlage erhalten, die Kreditgewährung wie die gesamte Notenbankpolitik von allen ausserhalb des deutschen Einflussbereiches liegenden Bindungen befreite. Das deutsche Bankwesen war nach den Grundsätzen des Kreditwesengesetzes umgestaltet worden und in eine Kapazität hinein gewachsen, die dem Bank- und Kreditapparat eine erfolgreiche Mitarbeit an den aussergewöhnlichen Finanzierungsaufgaben der letzten Jahre ermöglichte. Der Kapitalmarkt war dank pfleglicher Behandlung mehr und mehr in die Lage versetzt worden, dem Reich auch langfristige Mittel zur Verfügung zu stellen, und zwar in einem Ausmass, der die früheren Darniederliegen dieses Marktgebietes aussergewöhnlichen Umfangs. Das Zinsgefüge war auf einen Stand gesenkt worden, der für alle Teile der deutschen Wirtschaft tragbar war und der Reichsfinanzverwaltung eine billige Ausnutzung der vorhandenen Kreditmöglichkeiten gestattete. Die Technik der deutschen Kreditwirtschaft schliesslich ist hinsichtlich der für die öffentliche Finanzierung zu wählenden Kreditinstrumente ständig verfeinert worden und ermöglichte eine elastische Anpassung der Kreditpolitik an die jeweilige Struktur des Geld- und Kreditsektors. Es erwies sich, dass die Möglichkeiten, die dieser Verfeinerung der deutschen Geldwirtschaft lagen, völlig ausreichten, um eine erfolgversprechende Kriegsarbeit der Deutschen Reichsbank zu gewährleisten.

#### Bisher keine Krieganleihen

Die Kriegsfinanzierung, in der die hervorragendste Kriegsaufgabe der Reichsbank erblickt werden muss, ist dank der geschickten Ausnutzung bei der Unterbringung kurz-, mittel- und langfristiger Schuldtitle des Reiches glatt vor sich gegangen. Die Leistungsfähigkeit der Märkte hat es

ermöglicht, zwischen der Aufbringung von Haushaltungsmitteln, der Finanzierung durch Kreditansprüche, die ein durchaus gesundes Verhältnis zu halten. Bei diesem Erfolg ist bemerkenswert, dass bisher mit einem besonderen Appell an den deutschen Sparer — etwa zur Zeichnung von Krieganleihen — nicht hergetreten zu werden brauchte.

Mit der Emission von Reichsspapieren, der die Reichsbank ständig ihre Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuwendet, wurde gleichzeitig das Ziel mitverfolgt, dass die Notenbank stets unmittelbar im Auge behalten muss, nämlich die Aufrechterhaltung der Währung. Mittels der Unterbringung von Reichswerten wird die angelegte Unterbrechung der deutschen Produktionswirtschaft von den Gütern des zivilen Bedarfs auf kriegswichtige Güter dringender erforderlich gewordene Abschöpfung überschüssiger Kaufkraft vorgenommen — dringender deshalb, weil aus vielen kriegsbedingten Gründen der Geldumlauf zwischen der Industrie und dem Handel sich verlangsamt hat. Wir sind uns bewusst, dass wir dieser Aufgabe auch weiterhin besondere Aufmerksamkeit zu widmen haben. Dabei darf nicht ausser acht gelassen werden, dass allen denjenigen Massnahmen, die als Ergänzung zur Kriegsarbeit in der gleichen Richtung wirken, insbesondere Preis- und Lohnüberwachung, Rationierung lebenswichtiger Güter, Sparbarkeit in der öffentlichen Ausgabenwirtschaft — ebenfalls eine eminent wichtige währungspolitische Bedeutung zukommt. Als bisheriges Ergebnis der währungsmässigen Lenkungsmaßnahmen darf aber schon heute festgehalten werden, dass sie, weil sie rechtzeitig und umfassend eingesetzt haben, im Verein mit den unmittelbaren Massnahmen der Reichsbank zur Währungssicherung die deutsche Volkswirtschaft vor Erschütterungen von der Geldseite her bewahrt haben.

#### Kurz hinter der Front

Dass neben der Währungssicherung auch hinsichtlich der notenbanktechnischen Aufgaben grosse Anforderungen an die Reichsbank gestellt werden, sei hier deswegen hervorgehoben, weil sich dieser Teil unserer Arbeit seiner Natur nach gewissermaßen unter Ausschluss der Öffentlichkeit vollzieht. Es wäre oberflächlich, wenn aus der Selbstverständlichkeit, mit der der deutschen Kriegswirtschaft und ihre Truppe die Geldmittel zur Verfügung stehen, geschlossen würde, dass es sich hier um untergeordnete technische Fragen handele. Es bedarf sorgfältiger, weit vorausschauender Planung und eines gut funktionierenden, umfangreichen und zu jeder Zeit schlagartig einsetzbaren Apparates, wenn die Mittel überall und rechtzeitig in dem erforderlichen Umfang und in den gewünschten Stückelungen vorhanden sein sollen. Um dies zu gewährleisten, hat die Reichsbank gerade während des Krieges ihre technischen Apparate und ihre Truppe in selbstständigen Überweisungsverkehr — immer wieder überprüft und ihn durch Rationalisierung auf den höchsten Stand der Leistungsfähigkeit gebracht. Die besondere Beanspruchung, die hiermit für die Geldschöpfung der Bank Apparat und ihre Truppe der ständigen Einsatzbereitschaft gern auf sich genommen. Besonders wichtiges für die diejenigen Reichsbankangehörigen, die unmittelbar hinter der kämpfenden Front bei den Reichskassen ihren oft sehr beschwerlichen Dienst versehen.

Im täglichen Ablauf der Geschäfte zeichnet sich auch die Reichsbankarbeit seit Beginn des Krieges weit über die Grenzen des ursprünglichen Reichsgebietes hinausgreift. In allen Gebieten, in denen der deutsche Soldat die Wacht hält, galt und gilt es, auch die Geld- und Währungswirtschaft so zu gestalten, dass die Wirtschaftskraft dieser Gebiete gerade während des Krieges möglichst ungeschmälert erhalten bleibt. Die Reichsbank hat hierbei den in Frage kommenden Ländern ihre eigenen Erfahrungen zugute kommen lassen und hat auch gezielte Beratung und auf sonstige Weise mitgeholfen, dass die währungsmässigen Spannungen, die aus den jeweils verschiedenen gelagerten Verhältnissen in den einzelnen Ländern erwachsen, auf ein tragbares Mass beschränkt werden. Wir sind uns bewusst, dass die Kriegführung diktiert ist, hat sie sich mittelbar oder unmittelbar doch auch zum Nutzen der besetzten Gebiete ausgewirkt.

In enger Verbindung mit der Lösung dieser Aufgaben vollzog sich der weitere Ausbau der bereits früher erprobten Form des internationalen Clearing, und zwar ist die Entwicklung während des Krieges gekennzeichnet durch den Übergang vom zweiseitigen zum mehrseitigen Verrechnungverkehr. Das Für und Wider dieses Verfahrens ist hinreichend erörtert worden.

#### Ansätze für später

Es mag daher hier die Feststellung genügen, dass wir in diesem Zahlungsmodus durchaus brauchbare Ansätze für die spätere Neugestaltung der internationalen Zahlungs- und Währungswesen sehen, wenigstens im europäischen Sektor. Ebensoher sind wir uns darüber im klaren, dass für die weitere Ausgestaltung des mehrseitigen Clearing noch verschiedene Voraussetzungen, besonder hinsichtlich der Herstellung notwendiger Kursparitäten sowie in handels- und zollpolitischer Beziehung geschaffen werden müssen. Immerhin hat der Clearingverkehr während dieses Krieges bereits eine hohe Belastungsprobe zu bestehen gehabt, und es ist daher kein Zweifel, dass der Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft auf diesem Gebiet mit wesentlich einfacheren Verhältnissen gerechnet werden kann. Was ohne Beeinträchtigung der Kriegsarbeit auf diesem Gebiete getan werden kann, wird auch künftig geschehen, besonders hinsichtlich der domestischen Engherzigkeit — bemüht, die Frage wirtschaftlich fundierter Wertverhältnisse zwischen der Reichsmark und den übrigen europäischen Währungen schon jetzt weiter voranzutreiben.

In allen ihren Zweigen ist die Reichsbankarbeit mit höchster Intensität auf die Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft abgestellt. Dessen ungeachtet sind wir uns klar darüber, dass, wenn der Krieg sein für uns siegreiches Ende gefunden hat, die Aufgaben in unserem Arbeitsbereich keineswegs weniger verantwortungsvoll sein werden. Das bedingt, dass die Reichsbank in notenbankpolitischen wie in notenbanktechnischen Hinsicht sich auch künftig ihre Aktionsfähigkeit ungeschmälert erhält. Die bisherigen Erfahrungen in unserer Kriegsarbeit geben uns die Gewissheit, dass die Reichsbank den kommenden Aufgaben, sowohl kriegsmässiger wie friedensmässiger Art, jederzeit gewachsen ist.

## Nachwuchsplanung für Akademiker

Berlin, 30. Dezember

Bei der wissenschaftlichen, insbesondere naturwissenschaftlichen Fundierung des modernen Lebens und die infolge des Krieges anwachsende Fülle neuer Aufgaben wird das Gewicht seiner Stellung zweifellos noch vergrössert. Mit diesem Hinweis begründet E. Eissendat, Direktor des DAF-Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung, in der „Sozialen Praxis“ die Notwendigkeit, sich über die Nachwuchslage der Akademiker ein Bild zu verschaffen und eine Nachwuchsplanung vorzubereiten, wie sie der zuständige Ministerialreferent Dr. Stets schon früher gefordert hatte.

Allerdings gestattet das noch recht ungenaue Bild, das man sich von der Nachwuchsplanung der Akademiker zunächst nur eine Schätzung. Nach ihr hat es in Deutschland 1939 etwa 420 000 männliche Akademiker gegeben. Schon auf Grund der Zuwachsraten an Akademikern zwischen 1933 und 1939 ist der notwendige Akademikerbestand für 1950 auf 497 000 geschätzt, er erhöht sich auf 505 000, wenn man die bisherigen Mangelerscheinungen beseitigt, und auf 535 000, wenn man den zu erwartenden verstärkten Bedarf berücksichtigt will. Stellt man diesen Zahlen den auf Grund der bisherigen Entwicklung tatsächlich zu erwartenden Nachwuchs gegenüber, so ist zwar zur Deckung des Ersatzes für — durch Ableben usw. — ausfallende Akademiker ein geringer Überschuss von 10 000 zu errechnen, aber für den „normalen“ Erweiterungsbedarf werden 45–50 000, für den gesteigerten Erweiterungsbedarf 80 000 fehlen. Unter den einzelnen Berufen stehen die Heilberufe am günstigsten da, die bis 1950 den Erweiterungsbedarf fast ganz decken können. Bei den technischen Berufen und den Wirtschaftsrechtlern dagegen bleibt der Erweiterungsbedarf bereits ungedeckt, bei den Juristen und den akademischen Lehrern aber reicht der zu erwartende Nachwuchs nicht einmal zur Deckung des Ersatzbedarfes aus. Bei den Juristen werden 1950 40 bis 50 Prozent, bei den Lehrkräften 60 bis 65 Prozent des benötigten Nachwuchses nicht zur Verfügung stehen.

Das gilt natürlich nur, wenn aus derartigen Feststellungen nicht nachschmerzliche Konsequenzen gezogen werden. Es genügt den Zugang zu den akademischen Berufen durch Ausbau der Studienförderung zu haben — kein Abiturient soll künftig mehr nur aus materiellen Gründen auf ein Studium verzichten müssen —, begabte Erwachsene noch nach Möglichkeit in die Studien zu zuführen und vor allem durch zielbewusste Auswahl politisch alle in Betracht kommenden Jugendlichen dem Studium zuzuleiten und dabei vor allem die ungünstige Lage der Rechtsanwaltschaft und der Lehrberufe auszugleichen. Darüber hinaus muss der trotzdem unvermeidliche quantitative Mangel durch ein Plus an Qualität ersetzt werden, das sich aus einer „Rationalisierung der Bildungswege und Bildungsmittel“ ergeben soll.

## Ernährung und Preisbildung das Wichtigste

Agram. Das kroatische Wirtschaftslager „Gospodarstvo“ veröffentlicht in seiner Weihnachtsnummer Beiträge massgebender Persönlichkeiten über die kroatische Wirtschaft. Minister Dr. Trojic behauptet in diesem Rahmen in einem Aufsatz die neue kroatische Wirtschaftspolitik. Das Hauptaugenmerk werde gegenwärtig der Ernährungs- und Preisfrage zugewendet, während die grossen sonstigen Aufgaben im Wege der Gestärkung der Wirtschaft bearbeitet werden. Das, was sich aus der Verantwortung bewusst sei, die die Verwaltung eines geordneten Wirtschaftslebens für das Schicksal des Volkes bedeute.

## Kroatische Fluss-Schiffahrtsgesellschaft

Agram. Durch Dekret wurde die Gründung der „Kroatischen Fluss-Schiffahrtsgesellschaft“ (Hidroput) mit dem Sitz in Agram verfügt. Die Gesellschaft ist beauftragt, eine kroatische Handelsschiffahrt ins Leben zu rufen. Sie ist befugt, Agenturen und Niederlassungen im In- und Ausland zu errichten und geniesst in Kroatien ein Monopolrecht, von dem der Wirtschaft der Flussschiffahrt in allen Fällen Ausnahmen gewährt werden kann. Die Höhe des Aktienkapitals und weitere Einzelheiten werden durch das noch zu erlassende Statut bestimmt. Über die Hälfte des Kapitals, das zunächst der Anschaffung von Schiffen und Schiffsausrüstung dienen soll, wird der Staat einzahlen.

## Blockade gegen Japan — ein Bumerang

Tokio, 30. Dezember

„Japan ist durch die Besetzung Britisch-Borneos in den Besitz grosser Mengen Öl gekommen, das es dringend benötigt“, stellt „Tokio Nihon Shimbun“ fest. „Dit Hülfe wird durch die Oilerlieferungen, die erklärt das Blatt, versuchen Amerika und England, stärksten Druck auf Japan auszuüben. Auch das Zentrum der Zinngewinnung ist mit der Besetzung von Taiping und Umgebung (bei Nanking) in japanische Hände gelangt.“ Die von England und den USA vorgeführer Japan geplante Wirtschaftsblockade, von der man sich in diesen Ländern grössten Erfolg verspricht, ist schon in den wenigen Wochen seit Kriegsausbruch zu einer wirkungsvollen, einem Bumerang ähnelnden Waffe in den Händen Japans geworden.

## Das englische Pfund als Belastung

Lissabon. Finanzsachverständige der Südafrikanischen Union halten, wie aus Johannesburg berichtet wird, alle Regierungsanstrengungen

gegen Währungsschwierigkeiten und Flucht in die Sachwerte für nutzlos, solange das südafrikanische Pfund an das Pfund Sterling gebunden ist. Die Lebenshaltungskosten in der Union sind im vergangenen Monat weiter gestiegen.

## USA gegen Brasilianer

Rio de Janeiro. Nach einer hier vorliegenden Meldung gab das Staatsdepartement der USA die Namen von 79 brasilianischen Firmen bekannt, die es wegen ihrer Handelsbeziehungen zu Japan auf die Schwarze Liste setzte.

## Währungsneuerung in Mandschukuo

Heinzing. Wie das Wirtschaftsmagazin bekanntgab, wird Mandschukuo die ausländischen Devisen mit dem Yen zusammenketten. Die Bekanntmachung weist auf das Beispiel Japans, das unter Aufgabe der Verknüpfung des Yen mit dem Pfund Sterling und dem Dollar kürzlich ein neues Devisensystem eingeführt hat.

## Brennstoffmangel Argentinens

Buenos Aires. Die immer schwieriger werdende Lösung des Brennstoffproblems beschäftigt die argentinische Öffentlichkeit in steigendem Masse, da sich die Einfuhrmöglichkeiten infolge der Kriegsauslieferung weiter verringert haben. In der argentinischen Presse wird darauf hingewiesen, dass sich der Verbrauch Argentinens im Jahr 1940 an Brennstoffen aller Art, umgerechnet auf Petroleum, auf rund 68 Millionen Tonnen belaufen hat. Hiervon seien noch fast 50% durch Einfuhr gedeckt worden. In diesem Jahre sei der Anteil der Inlanderzeugung am Gesamtverbrauch infolge Intensivierung der staatlichen Erdölförderung sowie gesteigerter Heranziehung der Holzbestände zwar merklich gestiegen, doch sei andererseits auch ein erheblicher Ausfall in den englischen Kohlenlieferungen eingetreten. Infolgedessen habe der Kohlenverbrauch der Eisenbahnen auf 60 und der Schweröl-Konsum auf 85% des bisherigen Verbrauchs begrenzt werden müssen. Eine Abhilfe könne unter den gegenwärtigen Umständen nur von einer erhöhten Ausbeutung der in Argentinien vorkommenden Kohlenvorkommen erwartet werden.

ADOX  
Fotofilm



# BÖRSEN UND MÄRKTE

[Ohne Gewähr]

## Berliner Effekten:

(30. Dezember)  
Bei weiterhin kleinen Umsätzen blieb die Kursgestaltung auch am Dienstag uneinheitlich. Die Kursentwicklung wurde vielfach von Zufallsaufträgen bestimmt, da die am Aktienhandel beteiligten Kreise gegenwärtig zumeist von einer grossen Veränderung des Engagements absehen.

Am Montanmarkt überwiegen leichte Steigerungen. So gewannen Ver. Stahlwerke und Klöckner je  $\frac{1}{4}\%$ , Hoesch  $\frac{1}{2}\%$  und Mannesmann  $\frac{3}{4}\%$ . Andererseits verloren Rhein Stahl  $\frac{1}{2}\%$  und Harpener  $1\%$ . Am Markt der Braunkohlenwerte zogen Rheinbraun  $1\%$  und Leopoldsgrubbe um  $1\frac{1}{4}\%$  an. Andererseits verloren Ilse Genussscheine  $2\%$ . Von Kaliwerten büsst Salzdelfurth den gleichen Prozentsatz ein. Wintershall wurden um  $\frac{3}{4}\%$  heraufgesetzt. Am Markt der chemischen Papiere lagen Farben und Goldschmidt unverändert. Bei den Elektrowerten stellten sich Gesförl um  $2\frac{1}{4}\%$  und Accumulatoren um  $2\frac{1}{2}\%$  niedriger. In Siemens kam vorerst eine Notiz nicht zustande. Siemens Vorzüge erhöhten sich um  $\frac{1}{4}\%$ . Lichtkraft wurden um  $2\%$  heraufgesetzt. Von Versorgungswerten sind NEW mit  $-2\frac{1}{2}\%$  und EV Schlessien mit  $-2\%$  zu erwähnen. Bei den Kabel- und Drahtwerten gewannen Felten  $1\frac{1}{2}\%$ , bei den Maschinenbaufabriken Demag  $1\%$ . Bei den Bauwerten verloren Holzmann  $1\%$ . Zu erwähnen sind noch Braueraktien, von denen Schultheiss  $1\frac{1}{4}\%$  und Dortmunder Union  $2\frac{1}{2}\%$  gewannen. Im letzten genannten Ausmass stiegen AG für Verkehr. Die Reichsanleihe wurde mit 161.40% gegen 161.30 bewertet. Valuten blieben unverändert.

Im Verlauf war die Haltung an den Aktienmärkten überwiegend fest. Ver. Stahlwerke handelte man weiterhin mit 145 $\frac{1}{2}\%$  und Farben mit 197 $\frac{1}{2}\%$ , nach zeitweise 197 $\frac{1}{4}\%$ . Buderus, Daimler und Schering gewannen  $\frac{3}{4}\%$ , Salzdelfurth  $1\%$ , Verkehrrwesen  $1\frac{1}{2}\%$ , Ilse Genussscheine  $2\%$  und Accumulatoren  $2\frac{1}{2}\%$ . Rückläufig waren Gesförl mit  $-1\frac{1}{2}\%$  und Holzmann mit  $-2\%$ . Im Variablen Rentenverkehr wurde die Reichsanleihe mit 161 $\frac{1}{2}\%$  bewertet nach anfänglich 161.40.

Die Börse schloss in fester Haltung. Ver. Stahlwerke notierten schliesslich 146 $\frac{1}{2}\%$  und Farben 197 $\frac{1}{2}\%$ . Gegen erste

Notiz befestigten sich Rheinmetall um  $1\frac{1}{2}\%$ , AEG um  $\frac{1}{4}\%$  und Klöckner um  $1\frac{1}{2}\%$ . Accumulatoren zogen gegen den Verlaufstand erneut um  $1\frac{1}{4}\%$  an, während Holzmann abermals  $1\%$  hergeben mussten. Nachbörslich war es ruhig.

## New Yorker Effekten:

(29. Dezember)

An der New Yorker Effektenbörse war das Geschäft anfangs etwas lebhafter; leichte Kurssteigerungen überwiegen. Man traf jedoch bei der Vergabe der Aufträge eine vorsichtige Auswahl. Im Verlauf wurden umfangreiche Abgaben vorgenommen, die zur Beschaffung von Mitteln für Steuerzahlung dienen. Die Meldungen aus Oatases verursachten eine beträchtliche Nervosität, die auch in der Kursgestaltung zum Ausdruck kam. Verschiedentlich befürchtete man auch eine einschneidende Besserung der Gewinn der einzelnen Unternehmen. Kautschukwerte büsten bis zu einem Dollar ein. Flugzeugaktien waren stetig. Auf den übrigen Märkten war die Kursgestaltung uneinheitlich. Case Co, Corn Products Refining Co, Eastman Kodak, Keele Steel, E. I. Dupont de Nemours, sowie American Telephone & Telegraph Co, stiegen um 1-2 Dollar. Tabakaktien sowie Standard Oil Co of Newyerys gaben etwa im gleichen Ausmass nach. Die Börse schloss unregelmässig.

|                   | 29. 12.          | 27. 12.          |
|-------------------|------------------|------------------|
| Allied Chemical   | 139.25           | 139.25           |
| Anacoda Copper    | 26 $\frac{1}{2}$ | 26 $\frac{1}{2}$ |
| Bethlehem Steel   | 63 $\frac{1}{2}$ | 63.75            |
| General Motors    | 29 $\frac{1}{2}$ | 29 $\frac{1}{2}$ |
| Intern. Nickel    | 25.50            | 25 $\frac{1}{2}$ |
| United Aircraft   | 34.75            | 34.75            |
| U. S. Steel Corp. | 52               | 52 $\frac{1}{2}$ |
| Woolworth Comp.   | 23.50            | 23.50            |

## Amerikanische Kabelberichte:

29. 12. 27. 12.

|                            | 29. 12. | 27. 12. |
|----------------------------|---------|---------|
| New York:                  |         |         |
| Baumwolle, loco            | 18.40   | 18.25   |
| Zucker, Kontrakt 4 März    | 2.65    | 2.66    |
| Kupfer-Elektrolyt, loco    | 12      | 12      |
| Zinn-Straits, loco         | 52      | 52      |
| Zinn per Juli              | 52      | 52      |
| Blei, loco                 | 5.85    | 5.85    |
| Zink, East St. Louis, loco | 8.25    | 8.25    |

Winnipeg:  
Weizen, Dezember . . . 74.25 74 $\frac{1}{2}$   
Weizen, Mai . . . 126 $\frac{1}{2}$ -75 126 $\frac{1}{2}$ -50  
Mais . . . 84.50 84 $\frac{1}{2}$   
Notierungen New York in cents je lb, Chicago und Winnipeg-Getreide in cents je bushel.

## Südseebüro in Tokio

Tokio, 30. Dezember

Die Siege im Südseegebiet bestimmen sichtbar die neueste wirtschaftliche Entwicklung. Der Ausbau der eroberten Gebiete soll durch bereits bestehende oder zu gründende Entwicklungsgesellschaften erfolgen. Dementsprechend wurde dem Reichstag vom Finanzminister ein Gesetz über die Errichtung eines halbstaatlichen Bankinstituts vorgelegt, das staatlich garantierte Obligationen zur Finanzierung der Südseewirtschaft ausgeben wird. Vom Industrieministerium wird ein neues Südseebüro errichtet, das sich mit der Entwicklung der neu gewonnenen Gebiete befassen soll. Die Handelskammer von Osaka beschloss, bei der Regierung die Einrichtung eines grossen Flugplatzes in der Gegend

von Osaka zur Verstärkung des Verkehrs nach dem Südseegebiet zu beantragen.

## Institut für Wirtschaftssteigerung

Tokio. Die beiden Organisationen, die bisher für die Rationalisierung der japanischen Industrie zwecks Erhöhung ihres Wirkungsgrades errichtet wurden, sollen Anfang Januar vereinigt werden. Die neue Gesellschaft wird den Namen Nippon Noritsu Kyokai (Japanisches Institut für Erhöhung des industriellen Wirkungsgrades) erhalten. Das Ziel der Gesellschaft ist, die industrielle Leistung in der öffentlichen und privaten Wirtschaft durch eine Verbindung der mit diesem Ziel bisher schon befassten Institute zu steigern.

## Spaniens Schiffsraum

Madrid. Die Wirtschaftszeitung „Economica Moneda“ meldet, dass Spanien bis zum Juli 1936 eine Handelsflotte mit einem Schiffsraum von 1,16 Millionen Tonnen hatte. Bei Beendigung des Bürgerkrieges verfügte die nationalspanische Regierung nur noch über 64 000 Tonnen, 1,23 Millionen Tonnen wurden versenkt und der Rest von den Roten an das Ausland verkauft. Der Schiffsraum konnte bis jetzt wieder auf 1,10 Millionen Tonnen gebracht werden.

## Strassenausbau in Spanien

Madrid. Von dem grossen Aufbauplan für das gesamte Verkehrsnetz, der nach Beendigung des Bürgerkrieges für Eisenbahn, Strasse und Schifffahrt aufgestellt wurde und der sich auf einen Zeitraum von 6-10 Jahren erstrecken soll, sind bereits wesentliche Teile durchgeführt worden. Der gesamte Plan sieht Ausgaben von 1,5 Mrd. Peseten für den Strassenbau vor, von denen 359 Mill. Peseten auf Neubauten, 1,02 Mrd. auf Verbesserungs- und Unterhaltungsbauten und schliesslich 33 Mill. Peseten auf Maschinenanschaffungen entfallen. Das Programm unterscheidet im Gegensatz zur früheren Verkehrspolitik die Nationalstrassen, die die Verbindung zwischen den wichtigsten wirtschaftlichen Zentren des Landes darstellen, Provinzialstrassen und Lokalstrassen. Nach dem neuen Plan soll das spanische Strassennetz in Zukunft 20 000 km der ersten, 24 000 km der zweiten und 62 000 km der dritten Ordnung, insgesamt also 113 000 km umfassen.

## Spanische Reeder-Fusion

Bilbao. Die beiden Schiffsahrtsgesellschaften „Union“ und „Bilbao“ haben fusioniert. Gegen vier Aktien der Reederei Bilbao wurde eine Aktie der Union eingetauscht. Das Kapital der Union beläuft sich auf 18 Mill. Peseten, das der Bilbao auf 5 $\frac{1}{2}$  Mill. Peseten.

## Ein Kupfervorkommen in Spanien

Madrid. Bei Andujas in der Provinz Jaen wurde eine bedeutende Kupfermine aufgeschlossen. Das spanische Institut für Geologie hat die Angaben über den hohen Kupfergehalt der Mine bestätigt.

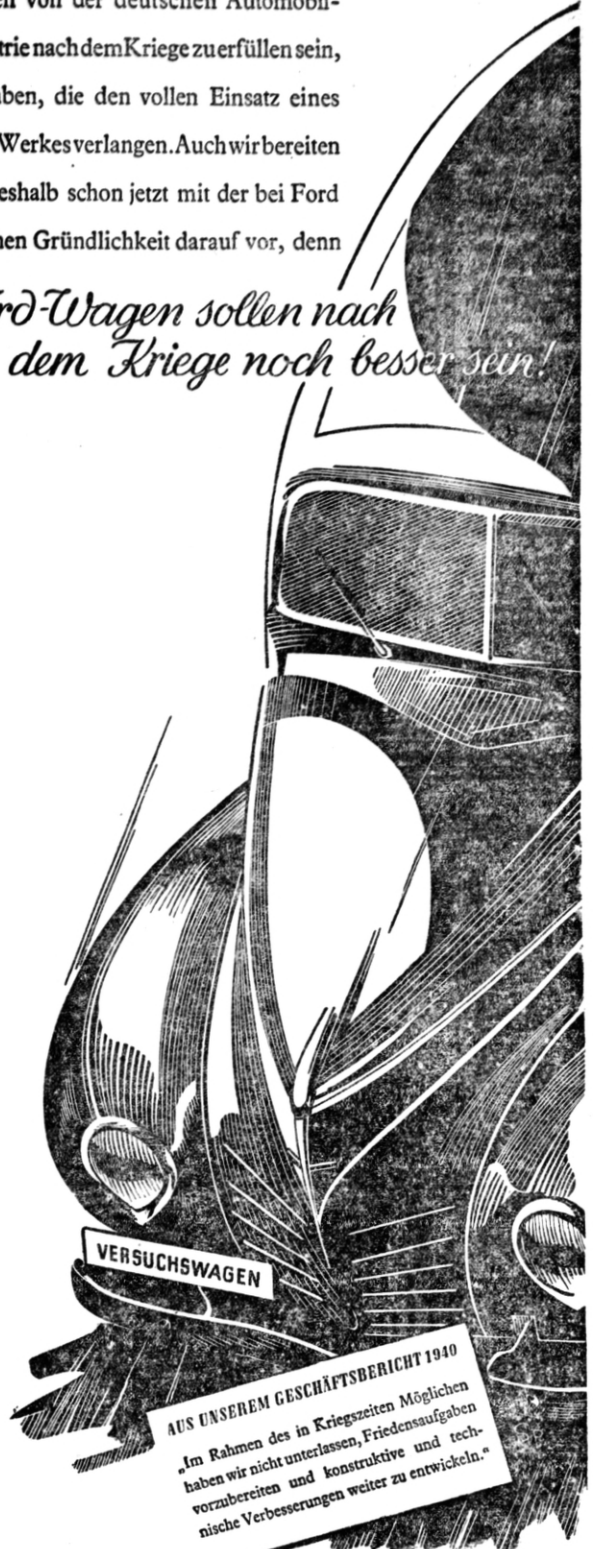
## Erhöhte Erzförderung in Marokko

Paris. Um den unter dem Druck der englischen Blockade in Frankreich entstandenen Schwierigkeiten bei der Versorgung der Industrie mit Rohstoffen zu steuern, beschloss die Regierung, in den französischen Kolonien und Protektoraten vor allem die Metallerzförderung zu erhöhen. Besonders gedacht ist hierbei an Marokko, wo neben Kohle hauptsächlich Manganerz, Blei, Zink und Kobalt gefördert werden. Zu diesem Zweck gewährt die Regierung jetzt dem nordafrikanischen Bergbau, dem immer beträchtliche Zuschüsse gezahlt wurden, neue Richtpreise für Blei- und Zinkerz. Diese Preise liegen etwas höher als die bisherigen Subventionspreise. Hinzu kommen noch gewisse Zuschläge auf Grund des Silbergehaltes der Erze.

# Große Aufgaben

werden von der deutschen Automobilindustrie nach dem Kriege zu erfüllen sein, Aufgaben, die den vollen Einsatz eines jeden Werkes verlangen. Auch wir bereiten uns deshalb schon jetzt mit der bei Ford üblichen Gründlichkeit darauf vor, denn

*Ford-Wagen sollen nach dem Kriege noch besser sein!*



**FORD-WERKE A.G. KÖLN/RH**





Am 29. Dezember 1941 schied von uns eines plötzlichen Todes mein lieber Mann, unser Vater, Bruder und Schwiegervater

veredelter Rechtsanwalt

## Porphiry Alexandrowitsch Nikanorow

Trauertagesdienst in der Alexander-Newsky-Kirche am 1. Januar 1942 nach der Liturgie um 12 Uhr; nachdem die Bestattung auf dem Johannis-Friedhof, Kalina-Strasse.

In tiefer Trauer die Angehörigen.

Am 27. Dezember 1941 verunglückte während seines Urlaubs in Riga tödlich

## Ludwig Franz

ehem. Kapitän der Lett. Armee,  
geb. in Riga am 2. Februar 1885

Während seiner kurzen Dienstzeit im Gebietskommissariat hat er sich das Vertrauen, die Achtung und Zuneigung seiner Vorgesetzten und seiner Mitarbeiter erworben. Wir bewahren ihm ein bleibendes Andenken.

Die Bestattung findet am 31. Dez. um 14 Uhr, von der St.-Michaels-Kapelle aus statt.

Der Gebietskommissar von Dönaburg  
I. V.: Schuck

Unser lieber Kollege,

Notar

## Michail Tschulkow

ist am 25. Dezember verschieden.

Seiner gedenken in treuem Andenken der zeitweilige

Rat der Notare und die Kollegen

## KLEINE ANZEIGEN

Private Gelegenheitsanzeigen sowie Geschäftsanzeigen einsatzfähig bis 10 Zeilen Höhe werden mit 10 Pfg. bis 20 Zeilen Höhe mit 20 Pfg. pro Zeile berechnet.

Private gadījumi, kas arī veikala studijām līdz 10 rīkām vienlaicīgi rīkām 20 Pfg. līdz 20 vienlaicīgi rīkām 20 Pfg.

**Kaufgesuche**  
**Chassis**  
Oppel-Blitz, Brockway, Zis oder ähnlich, ohne Motor, jedoch möglichst mit anderen Teilen zu kaufen gesucht. Angebote abzugeben Riga, P.-K. 13 oder telefonisch 42103.

**Verkäufe**  
Seid. watt. Damen-  
**Morgenmantel**  
zu verkaufen  
Fellner (Villand) Str. 14, W. 3, von 6 Uhr abends

**Wer verkauft DAMEN-PELZMANTEL?**  
Gr. 44  
(wertvolle Felle bevorzugt).  
Angebote unter K. 1807.

**2 Palmen**  
Kinderwagen, Kinderstuhl, Sparten zu verkaufen Seeufer-Str. (Esmeralda) 63, am Zoo, Ruff 56580.

**Pelz'acke**  
oder UMHANG (Eichhörnchen) zu kauf. gesucht. Angebote unter B. K. 1778.

**Minox**  
FOTOAPPARAT, neu oder geb., mit oder ohne Zubehör, zu kaufen gesucht. Angebote unter G. B. 1771.

**Akkordion**  
(120 Bässe) kauft. Angebote unter B. A. 1787.

**Kleinbild-Kamera**  
Leica, Contax oder Exakta kauft. Heino Dwarz, Feldpostnummer 46594.

**RECHENMASCHINE und Vervielfältigungs-Maschine**  
sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter H. 1688.

**Zahn-technisches LABORATORIUM**  
(auch nicht vollst. eing.) zu kaufen gesucht. Angebote unter D. E. 1758

**Kaufe**  
Möbel, Kleider, Geschirr, Kristall, Klaviere, Pataphone, Nähmaschinen, Fahrräder, Uhren, Fotoapparate, Teppiche, Postmarken u. a. Kl. Sandstr. 11, T. 25544, A. Ausers.

**Kaufe**  
Klaviere, Geldschränke, Möbel, einzelne Gegenstände, u. a. S. I. Teppiche, Kristall, Nähmaschinen, Pelz u. a. Geg. Dorpat Str. 33/35, Telefon 29959, Martinson.

## Industrie-Kaufmann

Markenartikel, erfahren, umsichtig, verhandlungsfähig, techn. befähigt, engl., franz. Sprachk., leitender Stellg., sucht sich per sofort in mögl. gleichgeartete Pos. umständlich zu verändern, evtl. auch nur für die Dauer des Krieges oder Beteiligung an Betrieb. Ausführliche Angebote unter E. 2159 an die Annoncen-Expedition Jak. Vowinkel, W-Eberfeld.

## Möblierte Zimmer

bezw. Wohnung für deutsche Damen per sofort oder später gesucht. Off. an die Ostland-Cl-Vertriebs-GmbH, Adolf-Hitler-Str. Nr. 2.

Deutsches Ehepaar sucht möbl. Zimmer, evtl. mit Kocheinrichtung. Ang. u. D. P. 1795.

4-8-Zimmer-Wohnung

für Büro und Wohnzwecke,

möglichst in Stadtmitte,

möbliert oder unmöbliert, für sofort oder später gesucht.

Angebote unter E. F. 1798

Vermietungen

Halbmöbl. Zimmer ohne Beheizung mit Bad, vermietbar, nur Herrn. Karl-Ernst-von-Raer (Skolas) Str. Nr. 19-5, 31. 12. 1941 von 17 bis 19 Uhr.

Möbl. Zimmer an Herrn vermietbar. Adolf-Hitler-Str. Nr. 180-7.

Diverse

Intell. Lettin wünscht DEUTSCHE Sprachlehre und Konversation von Reichsdeutschen zu nehmen. Angebote unter E. D. 1799.

STROMPFER und WÄSCHE werden geflickt. Ferd.-Walter (Gertrud-) Str. 47.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

POSEN  
Der Familie  
**Cäzile Mescheris**  
GESEGNETES NEUES JAHR wünscht  
Lidinka Bunge,  
Riga, Laumotas Str. 10, W. 1.

## Kurti Guni!

Für das Neue Jahr Gesundheit, Fleiss wünscht

PAPI.  
Riga, Ernst-von-Bergmann- (Antonien) Strasse 5-5, Gristis.  
Bitte um Ihre Anschrift.

Allen Bekannten ein  
gesegnetes neues Jahr

wünscht A. Krauel

Adolf-Hitler-Str. 3, Riga.

Prosit Neujahr

allen, die an uns denken.

H. Elsner und Frau

Riga, Champêtre-Str. 103.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Freymann, Feodor, Tamara, Elisabeth Popichin, geb. Freymann

Ostland, Taubenstrasse Nr. 33-3, Riga-West.

HERZLICHE GRÜSSE allen Verwandten und Bekannten nah und fern

Irene Hess

Riga, Hospitalstrasse 28.

Frohes, siegreiches NEUJAHR! wünschen:

Mary, Nikolaj, Walter, Sina, Wova

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten in Riga und im Warthegau wünscht  
ein glückliches  
**Neues Jahr**  
Familie ARVED EISTE.  
Wiesbaden, 31. Dez. 1941.

Allen Verwandten, Bekannten und Freunden  
die herzlichsten Neujahrsgrüsse  
aus Riga  
senden Roschen und Louis Krüger  
Kronwald-Ring 20, W. 30  
(Ausekta Iela).

**HALLO POSEN!**  
Buddestr. 1, W. 3.  
Liebe Vetter und Willy,  
Schwager und Schwägerin  
**Neujahrsgrüsse!**  
Woldemar Jaeger mit Familie  
und Sascha Lasse in Riga  
Freiherr-v-Stein-Str. 102.

## Valdur Loo

Wer weiss etwas von ihm?

Er wurde im Juni in Petseri von den Bolschewisten verhaftet und soll bei Dönaburg an der russ. Front gesehen worden sein.

Angaben erbeten unter B. 297 über die Deutsche Zeitung im Ostland an die Ostdeutsche Anzeigenmittlung, Göttingen, Postfach 185.

## Bekanntmachung

betr. Schlachtverbot für weibliche Schlachtlämmer

In Ergänzung meiner Ausführungsbestimmungen zur Anordnung Nr. 1 des Reichskommissars auf dem Gebiet der Vieh- und Fleischwirtschaft vom 16. September 1941 erlasse ich folgende weitere Bestimmung:

Es ist sämtlichen Schlachthaltern untersagt, gesunde und zur Aufzucht geeignete weibl. Schlachtlämmer zu schlachten oder zu Schlachtzwecken zu verkaufen. Gleichzeitig ist es verboten, gesunde und zur Aufzucht geeignete weibliche Schlachtlämmer zu Schlachtzwecken zu kaufen oder auf irgendeine Weise der gewerblichen Schlachtung oder Hauschlachtung zuzuführen.

Dieses Schlachtverbot für weibliche Schlachtlämmer gilt mit Wirkung ab 1. Januar 1942 bis auf Widerruf.

Riga, den 29. Dezember 1941

Der Generalkommissar in Riga

I. A. gez. Dr. Hopp.

## Bekanntmachung

betr. Abmeldepflicht bei der Kartenausgabestelle

Es wird bekanntgegeben, dass alle deutschen Reichsangehörigen, soweit sie nicht Wehrmachtsangehörige sind, bei Dienst-, Urlaubs- oder sonstigen Reisen ins Altreich, Generalgouvernement oder Protektorat sich bei ihrer zuständigen Kartenausgabestelle abzumelden haben. Bei der Abmeldung sind die bereits empfangenen Lebensmittelscheine abzugeben, worüber eine Bescheinigung ausgestellt wird. Diese Bescheinigung ist beim Empfang neuer Lebensmittelscheine vorzulegen, da ohne dieselben keine ausgereicht werden.

Riga, den 23. Dezember 1941

Der Generalkommissar in Riga

I. A.: Luthje.

## Bekanntmachung

Der Bürgermeister der Stadt Riga macht bekannt, dass anlässlich des Auftrags des Reichskommissars des Ostlandes an die Bevölkerung über die freiwillige Abgabe von Pelzwerk an die Soldaten der Front, in der Stadt Riga folgende Sachensammelstellen eröffnet sind:

- I. Rayon — Schmiedestr. 14/16, Oberinspekt. Ruf 24598, II. — Wolter-v-Plettenberg-Ring (Eisabesthr.) 37-3, Ruf 91935,
- III. — Adolf-Hitler-Str. 51-3, Ruf 91016,
- IV. — Adolf-Hitler-Str. 84-2, Ruf 97973,
- V. — Lensealer Str. 1-16, Ruf 54176,
- VI. — Lettgaller Str. 68, Ruf 22553,
- VII. — Ferd.-Walter- (Gertrud-) Str. 46-1, Ruf 91757,
- VIII. — Pleksauer Str. 70-8, Ruf 90390,
- IX. — Lettgaller Str. 177, Ruf 25165,
- X. — Kl. Lagerstr. 8, Ruf 44336,
- XI. — Schloßsche Str. 31-6, Ruf 42424, und
- XII. — Dorpater Landstrasse 85, Oberinspekt., Ruf 51167.

In den erwähnten Sammelstellen können Sachen gegen Quittung bis zum 5. Januar 1942 abgeliefert werden.

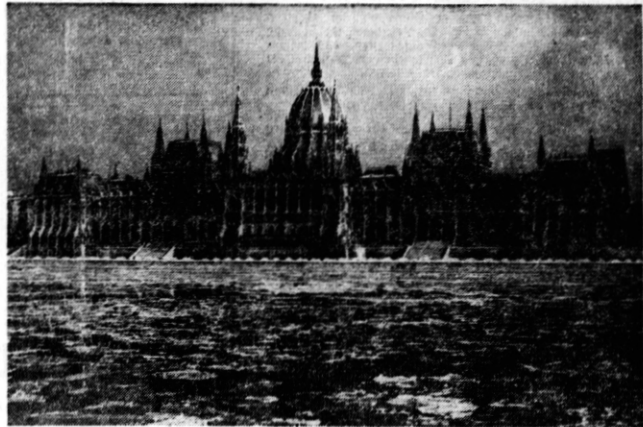


Von den Höhen der Budaer-Berge hat man einen zauberhaften Blick auf die verschneite Stadt

# BUDAPEST

## im Winterkleid

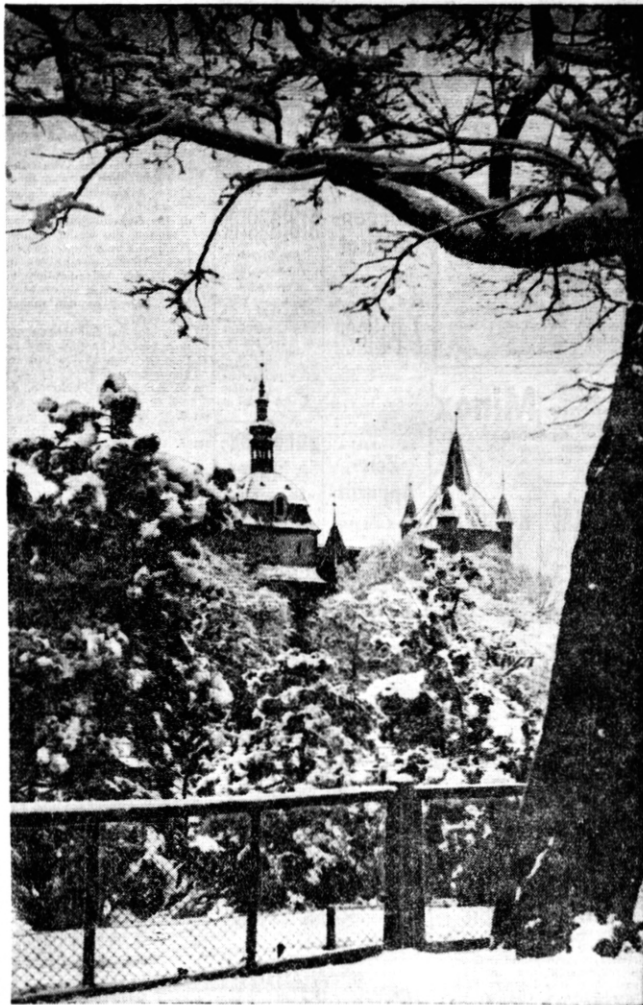
Aufn.: Heinz Hoffmann



Das prunkvolle Parlamentsgebäude



Im „Stadtwäldchen“, dem grössten Park von Budapest



Blick auf die Burg